



DIE GEBIRGSTROPPE

Magazin des Verbandes der Gebirgstruppe



Ausgabe September 2025



**NICHT IMMER IN SICHTWEITE
ABER STETS FÜR SIE IM EINSATZ!**

seit 1967

EBERL
WIR LEBEN LOGISTIK

Gewerbestraße 1
D-83365 Nußdorf

Tel.: +49 8669 - 358 - 0
www.spedition-eberl.de

INHALT

Seite 4

Grußwort des Vorsitzenden

Seite 5

Leitartikel

Seite 9

Im Fadenkreuz

Verteidigungswillig?

Ein Diskussionsbeitrag

Seite 11

Bereit für Tapferkeit

**Vorstellung ausgezeichneter Soldaten
mit dem Ehrenkreuz der Bundeswehr
für Tapferkeit**

Teil 2

Seite 14

aus der Gebirgsjägerbrigade

Seite 22

aus den Truppenteilen

Seite 35

aus dem Verband

Seite 39

aus den Sektionen

Seite 62

Geburtstage / Totenehrung

Foto: GebWiKpf Schule



Foto: Thomas Heintz

Liebe Kameradinnen und Kameraden unterm Edelweiß, liebe Leserinnen und Leser,

im Juni fand erstmals der Nationale Veteranentag statt. Mit verschiedenen Veranstaltungen wurden die Veteranen der Bundeswehr gewürdigt, auch mit der Zentralveranstaltung am 15. Juni in Berlin. Insgesamt war die Zahl der Veranstaltungen deutschlandweit noch sehr überschaubar und vielfach von Veteranen selbst initiiert oder getragen. Die eigentliche Idee des Veteranentages, nämlich die Würdigung der Veteranen durch die Gesellschaft, also durch Nicht-Veteranen – und nicht primär durch Veteranen – ist offensichtlich noch nicht wirklich durchgedrungen. Es geht dabei insbesondere um die Würdigung in der Fläche, auch mit kleinen Gesten oder Veranstaltungen, durch Kommunen, zivile Institutionen, Firmen, Vereine, etc. Hinsichtlich der Art der Durchführung gibt es unzählig viele Möglichkeiten und kreative Ideen: der Veteranenlauf, den ein Sportverein organisiert und mit Spenden an das Sozialwerk der Gebirgstruppe verbindet; der Gemeindepfarrer, der die Veteranen in seiner Predigt würdigt; der Gastwirt, bei dem am Veteranentag das erste Getränk für Veteranen aufs Haus geht; die Freizeiteinrichtung (Freibad, Bergbahn, Zoo, o.ä.), die den Veteranen am Veteranentag freien Eintritt gewährt; bis hin zum Empfang einer Gemeinde mit Sponsoren für die Veteranen der Gemeinde.

Jeder von uns kann und sollte in seinem Umfeld dazu beitragen, dieses Informationsdefizit abzubauen, um die Idee des Veteranentages weiterzutragen und die Würdigung der Veteranen in der Fläche auszubauen.

Den Tag der Gebirgstruppe 2025 haben wir auch in den Kontext des Veteranentages gestellt. Er wird zwar von Veteranen und dabei insbesondere auch von der aktiven Truppe organisiert, aber wir verstehen ihn vor allem als ein Zeichen der Wertschätzung für die Angehörigen der Reserve und die

Ehemaligen der Gebirgstruppe, aber auch als eine würdige Plattform zur Stärkung des Zusammenhalts zwischen Aktiven, Reservisten, Ehemaligen und Freunden der Gebirgstruppe.

Der Verband der Gebirgstruppe war erstmalig Mitveranstalter des Tags der Gebirgstruppe. Die Wetterlage war zum Glück nicht so dramatisch wie im vergangenen Jahr, wenngleich der wetterbedingte teilweise Ausfall der Lautsprecheranlage bei der Gedenkveranstaltung auf dem Hohen Brenden die Improvisation, die Flexibilität und das Verständnis aller Teilnehmer erforderte. Für alle, die nicht dabei sein konnten, haben wir die eindrucksvolle Rede des Gastredners, Prof. Dr. Sönke Neitzel, in dieser Ausgabe noch einmal abgedruckt.

Der Vorstand des VdG dankt noch einmal nachdrücklich und ganz herzlich allen an der Organisation und der Durchführung Beteiligten für ihren engagierten Beitrag zum Gelingen des Tags der Gebirgstruppe. Konstruktive Hinweise von den Teilnehmern auf Durchführungsmängel oder Verbesserungsmöglichkeiten nehmen wir gerne auf. Wir beabsichtigen, im nächsten Jahr am grundsätzlichen Konzept des Tags der Gebirgstruppe festzuhalten. Wir bitten um Verständnis, dass für den Zugang zur Kaserne eine rechtzeitige Anmeldung aller Teilnehmer mit Namen und Adressen erforderlich ist und bitten Sie alle, dies bei der Anmeldung im nächsten Jahr wieder zu berücksichtigen. Vor allem aber freuen wir uns auf ein Wiedersehen spätestens beim Tag der Gebirgstruppe 2026.

Mit einem kräftigen Horrido
grüßt Sie herzlich



Ihr
Erich Pfeffer

Die Gebirgstruppe 2040+

Autor: Oberstlt i. G. Martin Spensberger, AHEntwg,
G3 StOffz Konz/Fü Infanterie und Heeresbergführer



1. Vorwort

„Das Heer weiter denken“ – so lautet die Devise des Amtes für Heeresentwicklung in Köln. Dieses Motto zu leben, bedingt die Offenheit gegenüber Neuerungen und aktuellen Entwicklungen. Darüber hinaus aber auch eine stetige Überprüfung und gegebenenfalls auch Anpassung der Weiterentwicklung des Heeres anhand von Technologiesprüngen, neuen Konzepten, aktuellen Erkenntnissen aus Kriegen und Konflikten sowie Studienergebnissen. In diesem Sinne sollen im Folgenden konzeptionelle Grundüberlegungen des Amtes für Heeresentwicklung mit Blick auf die Gebirgstruppe im Jahr 2040+ dargestellt werden, abgeleitet aus aktuellen Thesen zum zukünftigen Gefechtsbild und aufbauend auf dem besonderen Fähigkeitsprofil Gebirgstruppe sowie deren zukünftig möglichen Einsatzräumen.

2. Thesen zum Gefechtsbild 2040+

Um eine ganzheitliche und vorausschauende Heeresentwicklung sicherzustellen, ist es unerlässlich, sich abgeleitet aus aktuellen Krisen und Konflikten sowie erkennbaren technologischen Entwicklungen bereits heute Gedanken zu einem zukünftigen Gefechtsbild zu machen. Hieraus gilt es, Erkenntnisse und Notwendigkeiten zur Ausrichtung und Fähigkeitsentwicklung des Heeres - hier im Speziellen der Gebirgstruppe - abzuleiten. Dass hierbei natürlich viele Unsicherheiten bleiben und Annahmen getroffen werden müssen, steht außer Frage. Insbesondere im Kontext des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine, aber auch in Technologiesprüngen wie in der Drohnentechnik, bei der Künstlichen Intelligenz (KI) und Automatisierung von Prozessen zeigen sich jedoch schon klare Trends und Entwicklungen auf dem Gefechtsfeld.

Der vermutlich deutlichste Trend ist sicherlich, wie und in welcher rasanten Geschwindigkeit sich der jahrhundertlang währende „Nebel des Krieges“ im Zuge der russischen Aggression in der Ukraine gelichtet hat und sich ein transparentes Gefechtsfeld etabliert. Dieses zeichnet sich dadurch aus, dass durch eine extrem hohe Dichte an Sensoren und Effektoren im Zuge der

Frontlinie zwischen den generischen Stellungen eine Art „Niemandesland“ zwischen zwei dreidimensionalen, durch diverse Systeme geschützte Blasen auf den jeweiligen Seiten entsteht. In diesen wird jede größere Truppenbewegung umgehend aufgeklärt und bekämpft. Unmanned Aircraft Systems (UAS) beherrschen mittlerweile das Gefechtsfeld, wurden zum „Mengenverbrauchsgut“ im Krieg und ermöglichen in Verbindung mit schnellen Übermittlungsverfahren von Zieldaten an die jeweiligen Effektoren eine äußerst schnelle Bekämpfungsgeschwindigkeit. Die Entwicklungszyklen in diesem Technologiebereich verlaufen in rasanter Art und immer schneller. Die aktuellen Erfahrungen aus der Ukraine zeigen, dass die Entwicklungszyklen teilweise nur noch jeweils einige Wochen bis Monate dauern. Die Bedeutung des elektronischen Kampfes auf dem Gefechtsfeld nimmt immer mehr zu. Daher ist für die Zukunft zum einen davon auszugehen, dass entsprechende Einflüsse von technologischen Entwicklungen auf die eigene Gefechtsführung noch stärker ausgeprägt sind, zum anderen, dass die Heeresentwicklung und Beschaffungsorganisation noch flexibler und schneller agieren muss, um den Bedarf der Truppe an technologisch angepassten Systemen zu decken.

Die zunehmende Digitalisierung und automatisierte Vernetzung der Sensoren, in Kombination mit KI, wird dabei spätestens mittelfristig zu einem detaillierten, echtzeitnahen Lagebild über alle Führungsebenen hinweg führen. Dadurch wird die Intensivierung des Kampfes gegen Sensoren und Fähigkeiten gegnerischer Kräfte mit dem Ziel, einen Vorteil in der Aufklärung zu gewinnen und damit Führungsüberlegenheit zu erreichen, zukünftig noch massiver werden.

In der Ukraine ist eindrücklich zu beobachten, dass die Gefechtsführung zum einen hochintensiv im Sinne eines „Abnutzungskrieges“ stattfindet und sich zum anderen auf Landstreitkräfte im Zuge einer landzentrierten Gefechtsführung im Schwerpunkt fokussiert. Es zeigt sich dabei auch die unverändert hohe Bedeutung des urbanen Raumes für die Gefechtsführung. Dieser bietet vielfältige Möglichkeiten zum Schutz vor feindlicher Aufklärung und Wirkung, insbesondere für logistische Infrastruktur und Führungseinrichtungen.

Urbane Räume bieten zudem die Möglichkeit, das transparente Gefechtsfeld deutlich zu trüben. Neue Technologien werden den Einsatz in urbanen Räumen beeinflussen; jedoch ist weiterhin mit höchsten Ausfallraten in diesen Szenaren zu rechnen.

Von den Streitkräften Russlands, dem wahrscheinlichsten zukünftigen Gegner, ist auch in fernerer Zukunft neben dem Einsatz von moderner Technologie weiterhin auch der massenweise Einsatz von Infanterie zu erwarten. Das gilt insbesondere im abgesessenen Kampf zur Schwerpunktsetzung und zur Abnutzung eigener Kräfte und Fähigkeiten. Es ist darüber hinaus auch sehr wahrscheinlich, dass die russischen Streitkräfte weiterhin auf Masse in materieller Hinsicht setzen werden.

Insgesamt zeigt sich ein deutlicher Trend, dass zukünftige Kriege sehr stark über die Verfügbarkeit von Personal, Kriegsgerät sowie entsprechender logistischer Reichweite und Leistungsfähigkeit entschieden werden.

3. Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmale der Gebirgstruppe aus konzeptioneller Sicht

Die Gebirgstruppe ist in den deutschen Landstreitkräften den leichten Kräften zuzuordnen, welche sich durch schnelle Verlegbarkeit sowie ein Höchstmaß an Flexibilität und Mobilität auszeichnen. Wesentliches Alleinstellungsmerkmal der Gebirgsjägerbrigade 23 als Teil der Division Schnelle Kräfte (DSK) ist, dass sie die einzige Brigade des Heeres bildet, die für das Gefecht in schwierigstem Gelände und unter extremen Klimabedingungen geeignet ist. Die drei Gebirgsjägerbataillone, welche den Nukleus der Brigade bilden, sind dazu besonders gegliedert, ausgestattet und ausgebildet. Dem „*System Gebirgsjägerbrigade*“ stehen zur Auftragserfüllung zusätzlich auch eine selbstständige Gebirgsaufklärungskompanie mit einem Hochgebirgsspähzug, eine selbstständige Gebirgspionierkompanie und eine selbstständige Gebirgsversorgungskompanie zur Verfügung. Die Gebirgsjäger kennzeichnet darüber hinaus, dass sie als einzige Truppengattung des Heeres neben den Spezialkräften ski- und überschneebeweglich sind.

Um ihren speziellen Auftrag zu erfüllen, werden die Soldatinnen und Soldaten der Gebirgstruppe je nach Funktion und Eignung in einem Stufenmodell vom Gebirgssoldaten bis hin zum Heeresbergführer ausgebildet. Die handverlesenen Heeresbergführer werden in einem einjährigen Hochwertlehrgang unter anderem zum autarken Einsatz in schwierigstem Gelände,

einschließlich extremer Kälte und Höhe ausgebildet. Dadurch sind sie in der Lage - auch unter widrigsten Bedingungen - die ihnen anvertrauten Soldatinnen und Soldaten zu führen. Darüber hinaus sind sie auch befähigt, ihre Einheitsführer sowie Kommandeure aktiv in allen Belangen des Kampfes im Gebirge zu beraten. Dabei werden sie unterstützt von Heereshochgebirgsspezialisten sowie Gebirgsausbildern und Bergrettungssoldaten.

Die Gebirgstruppe verfügt über eine spezielle, auf das besondere Fähigkeitsprofil zugeschnittene Ausrüstung und Ausstattung. Diese garantiert sowohl unter arktischen als auch unter anderen extremen Witterungsbedingungen, darüber hinaus in allen Jahreszeiten sowie den dazwischen liegenden oft tückischen Übergangszeiten eine hohe Mobilität. Beginnend bei entsprechenden Kraftfahrzeugen der Kategorie CATV (Collaborative All-Terrain Vehicle) über eine uneingeschränkte Skibeweglichkeit der Kräfte im Winter und unter arktischen Bedingungen, bis hin zu sicherem und schnellem Überwinden von extremen Felsgelände zeigt sich das notwendige breite Fähigkeitsprofil der Gebirgstruppe. Damit ist sie in der Lage, *„dort zu überleben und zu kämpfen, wo es sonst niemand kann.“*

4. Zukünftige Einsatzräume der Gebirgstruppe

4.1 Generelle Einsatzmöglichkeiten

Der Einsatz der Gebirgstruppe bietet sich auch zukünftig insbesondere in extremen Klimazonen und Geländebeschaffenheiten, unter besonderen Wettereinflüssen, in stark ausgeprägten Reliefs, großen Höhenunterschieden sowie geringer oder gänzlich fehlender Infrastruktur an. Im Kontext Landes- und Bündnisverteidigung ist davon auszugehen, dass auch zukünftig eine zumindest latente Bedrohung der NATO-Ostflanke vorherrschen wird.

Daher stellt diese auch den wahrscheinlichsten Einsatzraum im Hinblick auf die Landes- und Bündnisverteidigung dar.

4.2 Einsatz im Gebirge

Betrachtet man die einzelnen Räume an der NATO-Ostflanke näher, so stellt man fest, dass dort viele Räume gebirgig sind oder gebirgsartigen Charakter aufweisen. Die Karpaten beispielsweise spannen in Ost- und Südosteuropa über mehrere NATO-Staaten und unter anderem durch die angrenzende Ukraine einen über 1300 km langen und bis zu 350 km breiten

nach Westen offenen Bogen, mit Höhen von bis zu 2655 Metern in der Hohen Tatra in der Slowakei. Auch in Norwegen im Norden machen Gebirgszüge mehr als 90 % der Landfläche aus. Deshalb werden auch zukünftig Gebirge grundsätzlich der klassische Einsatzraum für die Gebirgstruppe sein.

4.3 Einsatz in urbanen Räumen und Zwischenräumen

Die Gebirgstruppe ist auch für den infanteristischen Kampf in urbanen Räumen besonders geeignet. Fähigkeiten wie Urban Climbing und Urban Rescue weisen nur die Gebirgsjäger auf, so dass sie hier über ein weiteres Alleinstellungsmerkmal verfügen.

Mit ihren „All-Terrain-Fähigkeiten“ und ihrer hohen Mobilität mit den CATV eignet sie sich auch für den Einsatz in „Zwischenräumen“, also Lücken oder Flanken, die meist dort entstehen, wo andere verfügbare Kräfte nicht geeignet sind (z. B. Sumpf-land) oder aufgrund anderer Schwerpunktbildung nicht zur Verfügung stehen.

4.4 Einsatz im hohen Norden bis zur Arktis

Die Gebirgstruppe ist im Besonderen für den Einsatz im nordeuropäischen Gefechtsstreifen (NOR, FIN, LTU) geeignet. Hier herrscht zwar teilweise offenes bis durchschnittenes Gelände vor, letztendlich erfordern aber die teilweise sehr kalten, widrigen Witterungsbedingungen eine speziell für solche Räume ausgebildete und ausgerüstete Truppe. Man kann daher die Gebirgstruppe auch zukünftig als „die leichten Kräfte des Nordens“ betrachten. Im schwierigsten Gelände fungiert sie dabei als „Stand Alone“-Fähigkeit zum Halten von Schlüsselgelände und isolierten Einsatzräumen. Darüber hinaus gilt es aufgrund der politischen Entwicklungen und der strategischen Relevanz von Grönland und der Arktis, zumindest für Spezialisten wie die Hochgebirgsjäger- bzw. Hochgebirgsspähzüge, einen möglichen Einsatz in diesen Räumen mit extremem Klima aus konzeptioneller Sicht weiter zu betrachten.

5. Konzeptionelle Grundgedanken zur Fähigkeitsentwicklung für die Gebirgstruppe:

5.1 Die Bedeutung zukunftsweisender Technologien

Die Herausforderungen sowie die Einflussparameter unter denen die Gebirgstruppe im Gefecht der Zukunft in einer landzentrierten Gefechtsführung gegen einen mindestens gleichwertigen Gegner auf einem umfassend transparenten Gefechtsfeld

zu bestehen hat, wurden bereits skizziert. Auch im hochintensiven Gefecht der Zukunft bleibt das Erreichen, Gewinnen, Nehmen, Halten und Beherrschen von Geländeabschnitten Wesensmerkmal. Zukunftsweisende Technologien nehmen dabei eine wesentliche Rolle beim Erhöhen des Leistungs- und Fähigkeitsportfolios ein.

5.2 Führungsüberlegenheit als Schlüssel

Ein gehärtetes Battle Management System und somit eine vernetzte Operationsführung zu etablieren, ist von elementarer Bedeutung, um eine Wirkungsüberlegenheit durch Führungsüberlegenheit zu generieren. Im Kampf gegen einen gleichwertigen Gegner, einhergehend mit einer erheblichen Electronic-Warfare-Fähigkeit, muss jedoch auch das „analoge Gefecht“ weiterhin beherrscht werden.

5.3 Aufklärung

Sowohl die eigene Gefechtsaufklärung wie auch die Aufklärungstruppe sind zu befähigen, auch im schwierigen oder gebirgigen Gelände unter den besonderen Einflüssen des Wetters jederzeit weitreichend mit Sensoren wie UAS aufzuklären. Ein durchgehender „Sensor-Effektor-Prozess“ ist dabei von elementarer Bedeutung. Ungeachtet dessen werden aber auch weiterhin besonders aufgestellte und ausgebildete Spezialzüge wie die Scharfschützen-, Hochgebirgsjäger-, Hochgebirgsspäh- oder Aufklärungszüge in den Verbänden erforderlich sein, um mit kleinen Elementen im schwierigen Gelände unter widrigen Witterungsbedingungen, aber auch unter schnell wechselnden Verhältnissen, wie sie oft in den Übergangszeiten vorkommen, abgesehen aufzuklären.

5.3 Wirkung

Da auch zukünftig der Einsatz von Kräften der Gebirgstruppe in überdehnten bzw. in isolierten Räumen wahrscheinlich ist, können aufgrund des für diesen Auftrag meist nur begrenzt verfügbaren Personals zukünftig auch Combat Unmanned Ground Systems (UGV) das Überwachen von Räumen, Lücken oder Flanken bzw. die taktische Feuerunterstützung sicherstellen. Durch Loitering Munition Systems (LMS) wird zusätzlich das Beherrschen großer und unübersichtlicher Räume mit geringem Kräfteansatz und der Kampf gegen mechanisierte Kräfte in naher Zukunft möglich. Die Verfügbarkeit eines bemannten Waffenträgers zur schnellen Schwerpunktverlagerung ist weiterhin von elementarer Bedeutung, um die Fähigkeit zur direkten taktischen Feuerunterstützung an die aktuellen Erfordernisse der

Gefechtsführung anzupassen und mit einem neuen System als Nachfolger des Waffenträgers Wiesel zu realisieren. Die organische Steilfeuerkomponente wird auch zukünftig essentiell bleiben, um die Durchsetzungsfähigkeit in Ergänzung zur streitkräftegemeinsamen taktischen Feuerunterstützung sicherzustellen. Neusysteme sind an der Mobilitätsforderungen der Gebirgstruppe auszurichten und beispielsweise mit einer Fähigkeit zum autonomen Richten im Hinblick auf eine Überlebensfähigkeit auf einem Gefechtsfeld der Zukunft zu befähigen. Die Fähigkeit zu Manned-Umanned-Teaming (MUM-T) wird immer mehr an Bedeutung gewinnen, so dass davon auszugehen ist, dass schon in naher Zukunft der „erste Schuss durch autonome Systeme“ erfolgen wird.

5.4 Unterstützung und Mobilität

Mit den verschiedenen Versionen der Überschneeplattformen ist die Gebirgstruppe im Hinblick auf die grundsätzliche Mobilität ihrer Verbände bereits zukunftsorientiert ausgeplant. Die Versorgung im Gebirge sowie in anderen Geländeabschnitten wird auch in den kommenden Jahren eine wesentliche Herausforderung darstellen. Für die Gebirgstruppe wird dabei auch zukünftig im Gefecht die Menge verfügbarer Versorgungsgüter entscheidend sein, um den Auftrag zu erfüllen. Einen wesentlichen Beitrag zur Versorgung und zum Abtransport von Verwundeten werden künftig auch Unmanned Systems (UXS) leisten. Durch sie können abgesetzte Kräfte versorgt, Verwundete selbstständig abtransportiert bzw. Material zugeführt werden. Im Vergleich zur heutigen Situation, in der oft 1/3 des Personals in der Versorgung im Gebirge gebunden ist, stellt dies einen Quantensprung dar.

5.5 Entwicklung des „System Gebirgsjägerbrigade“ und ihrer Verbände

Im Hinblick auf die geschilderten Herausforderungen und Entwicklungen wird deutlich, dass insbesondere im Bereich der Kampf- und Einsatzunterstützung strukturelle Anpassung notwendig sind, um die volle Leistungsfähigkeit des System Gebirgsjägerbrigade in der Zukunft ausschöpfen zu können.

Um die sanitätsdienstliche Versorgung im besonderen Fähigkeitsprofil in einem hochintensiven Gefecht sicherzustellen, sind zukünftig wieder organische Elemente des Sanitätsdienstes in der Gebirgstruppe anzustreben.

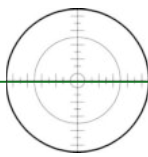
Die Fähigkeit zu Counter-UAS muss zwingend auf allen Führungsebenen etabliert werden. Dabei muss zwischen Fliegerabwehr aller Truppen, einer qualifizierten Fliegerabwehr durch speziell assigniertes, ausgebildetes und ausgerüstetes Personal und der Flugabwehr auf Verbandsebene unterschieden werden. Darüber hinaus sind auch die organische Befähigung zum Elektronischen Kampf, weitreichenden LMS in einem Sensor-Effektor-Verbund sowie die Verfügbarkeit einer spezifischen Sperrfähigkeit entscheidend, um dem geschilderten komplexen Auftrag gerecht werden zu können.

6. Fazit:

Die Gebirgstruppe 2040+ muss in der Lage sein, gegen einen mindestens gleichwertigen Gegner auf einem umfassend transparenten Gefechtsfeld zu bestehen. Zukunftsweisende Technologien nehmen neben den strukturellen Anpassungen dabei eine wesentliche Rolle ein, um das Leistungs- und Fähigkeitsportfolio zu erhöhen. Auch wenn die Streitkräfte eine zunehmende Technologisierung erfahren und Aspekte wie MUM-T an Bedeutung gewinnen („Erster Kontakt durch autonome Systeme“), wird das Gefecht weiterhin durch den Faktor Mensch entschieden. Die letzten 100 Meter gehören unverändert der Infanterie.

Als „*leichte Kräfte des Nordens*“ wird die Gebirgstruppe in der Lage sein müssen, als „*Stand-Alone-Fähigkeit*“ Schlüsselgelände zu halten oder in isolierten Räumen zu kämpfen. Insgesamt gilt es im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Gebirgstruppe ein Augenmerk darauf zu legen, in der Gefechtsführung der Zukunft mit einer gut ausgebildeten, „*all-terrain-fähigen*“ und speziell für ihren Auftrag ausgerüsteten Truppe eine überlegene Führungsfähigkeit und damit Wirkungsüberlegenheit zu erzielen, um in der Landes- und Bündnisverteidigung bestehen zu können.





Verteidigungswillig?

Ein Diskussionsbeitrag zur Wehrpflicht

Seit dem 23. Februar 2022 ist die Welt eine Andere. Mit dem Angriffskrieg Russlands auf den souveränen und freien Staat Ukraine sind wir in Deutschland und Europa wieder mit der Geißel des Krieges und all seinen Facetten konfrontiert. Die Auseinandersetzungen im nahen Osten tun Ihr Übriges dazu und haben direkte Auswirkungen auf uns in Europa. Unsere bekannte und gewohnte Welt bricht auseinander und steht in Flammen. Verlässliche Sicherheitsstrukturen werden in Frage gestellt. Ein gefundenes „Fressen“ für imperiale Machthaber.

Unsere politischen Vertreter in den Parlamenten, national wie international, ringen um eine friedliche und dauerhafte Lösung. Doch vielfach verlieren wir uns in endlosen Debatten darüber, ob und in welchem Rahmen sich Europa und somit auch Deutschland in einem Maße rüsten muss, um sich der Bedrohung, die real ist, zu erwehren.

Vielfach wird der Begriff „kriegstüchtig“ mit kriegswillig verwechselt. Es wird mit Prozentangaben eines möglichen Wehretats nur so um sich geworfen. Notwendige Fähigkeitsprofile auf dem modernen Gefechtsfeld werden dabei nur am Rande erörtert.

Sogar die Wiedereinführung einer, wie auch immer ausgestalteten Wehrpflicht, wird ernsthaft in Betracht gezogen.

Seit 1990, dem Jahr der Wiedervereinigung unseres Landes und der damit erfolgreichen europäischen Einigung haben wir unsere gesellschaftspolitischen hohen Werte gelebt und vielfach verwirklicht. Eine mögliche Bedrohung von außen war in weite Ferne gerückt. Der sogenannte „Ernstfall“ war nur noch abstrakt und rein theoretisch in den Köpfen vorhanden.

Doch jetzt scheint es, dass wir uns mit einer realen Bedrohung „anfreunden“ müssen.

Wir erkennen, dass wir eine schlagkräftige und gut ausgerüstete Armee brauchen, die in der Lage ist, nicht nur unser eigenes Territorium und unsere Freiheit zu

verteidigen, sondern auch die Verbündeten im NATO-Rahmen. Der Wille aber, sich und seine Nachbarn zu verteidigen, ist bei uns kaum noch ausgeprägt.

Der Traum von einem nur von Freunden umgebenen Europa ist ausgeträumt. Das Erwachen ist hart.

Was also ist zu tun? Was brauchen wir als Gesellschaft und was unsere Bundeswehr im Rahmen der NATO und Europa wirklich?

Es ist nicht nur die Menge an Wehrmaterial, so gut es auch sein mag. Es ist nicht nur die Menge an Personal, die nötig ist, dieses Material zu bedienen.

In unserer vergangenen Dienstzeit hatten wir mal gelernt, zwischen Kampfkraft und Gefechtswert zu unterscheiden.

Was nützt es, wenn man bestes und in rauen Mengen vorhandenes Material auf dem „Hofe“ stehen hat und es keiner bedienen will.

Eine kleine Gruppe hochmotivierter Soldaten ist in der Lage nachhaltig mehr Schaden beim Gegner anzurichten als ganze Bataillone. Siehe hierzu Afghanistan.

„Alle Bürger eines Staates sind geborene Verteidiger desselben.“¹

Gilt dieser Satz von Scharnhorst und der damit verbundene Anspruch noch?

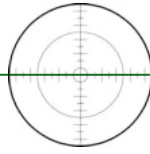
Im Kern ja, aber in einer Welt der überbordenden persönlichen wie nationalen Egoismen scheint es so, dass dieser Satz aus den 60-ern mehr an Gewicht gewinnt:

„Ohne mich.“

Können wir in unserer modernen Welt tatsächlich auf eine Pflicht zur Verteidigung und des Kampfes setzen? Menschen also per Gesetz zu zwingen, was sie nicht wollen? Nein, denn das Recht auf Kriegsdienstverweigerung ist ein Grundrecht in unserer Verfassung².

1 *Scharnhorst formulierte diesen Satz inmitten der Zeitenwende des frühen 19. Jahrhunderts, in der die napoleonischen Kriege die bisherige Staatenordnung in Europa buchstäblich vom Tisch fegten. (GI Breuer)*

2 *Artikel 4 Absatz 3*



Somit ist die Begrifflichkeit der Wehrpflicht scheinbar falsch und überholt. Der Gedanke von Scharnhorst, „*Alle Bürger eines Staates sind geborene Verteidiger desselben*“, ist zwar im Grunde richtig, war aber im Zuge der Befreiungskriege auch ein Mittel, um eine neu zu schaffende nationale Identität mit zu untermauern.

Es ging um ein großes Ziel:

Europa von Napoleon zu befreien und durch Neuordnung ein einziges Vaterland zu formen.

Damit hob man, auch durch die damalige Heeresreform, den Dienst mit der Waffe auf eine ganz neue Ebene. Ziele, für die es sich aus damaliger Sicht zu kämpfen lohnte. Die Motivation war dementsprechend hoch. Viele empfanden dies nicht als Pflicht an sich gegenüber einem Monarchen, sondern als ein patriotisches Muss. Das war neu. Denker und Dichter, wie Goethe und Arndt verfassten Aufrufe, Lieder und Gedichte. Man eilte aus Überzeugung, das Richtige zu tun, zu den Fahnen.

Doch wie steht es bei uns heute mit nationaler Identität?

Nach dem II. Weltkrieg, mit dem Deutschland einen Zivilisationsbruch sondergleichen vollzog, basierend auf einem übersteigerten Nationalbewusstsein, sind wir sehr vorsichtig damit geworden. Es fällt uns nach wie vor ausgesprochen schwer, uns mit einem gesunden Patriotismus auszustatten und uns mit unserem Land, der Geschichte und unseren Werten zu identifizieren.

Unser modernes Deutschland wurde 1949 auf den Trümmern einer alten und überkommenen Zeit aufgebaut.

„Nie wieder“ war die Parole.

Die „2. Staatsgründung“ fand im Juni 1954 in Bern statt. Deutschland wurde zum ersten Mal Fußballweltmeister. Man sang bei der Siegerehrung die 1. Strophe unserer Hymne.

Motto: Wir sind wieder wer.

Die „3. Staatsgründung“ wurde 1990 im Zuge der Wiedervereinigung vollzogen.

Motto: Deutschland – einig Vaterland.

Steht uns eine weitere „Staatsgründung“ ins Haus?

Es wäre eine mentale Neuausrichtung. Wer sind wir, was wollen wir und wo gehen wir hin?

Sind all die Werte, die immer wieder beschworen werden, wie Freiheit, Demokratie, Menschenrechte wirklich unsere Pfeiler? Stehen sie fest und sicher? Diese Fragen sollten schnell beantwortet werden.

Wir sollten tatsächlich dafür eintreten. Viele unserer Bürger taten und tun dies, in vielfältiger Weise. Sie wollen nicht, dass radikale Kräfte von innen oder außen diese Pfeiler untergraben und alles zum Einsturz bringen.

Deshalb sollte es, nach Scharnhorst, tatsächlich eine Pflicht sein, dafür einzustehen. Doch dies muss jeder für sich entscheiden. Der freie Bürger entscheidet selbst.

Doch die Entscheidungsfindung bis dahin kann lange dauern. Die Zeit haben wir aber nicht und sie wird nicht gewährt.

Müssen erst Bomben fallen, damit die Wehrwilligkeit, also die Bereitschaft für unsere Werte und unsere Nachbarn einzustehen und dies auch zu tun, in unseren Köpfen endlich ankommt? Sind wir tatsächlich bereit für dieses Opfer?

Die Verteidigung unserer Freiheit und unserer Art zu leben ist nicht nur Aufgabe unserer Armee.

Sie geht uns alle an. Rüsten wir uns, vor allem in unseren Köpfen, ohne den zu bewahrenden Frieden aus den Augen zu verlieren.

Wenn nicht, dann sollten wir uns aber damit vertraut machen, dass es eng werden könnte.

Ihr Thomas Heintz
Stabsfeldwebel a.D.

„Im übrigen lehrt die Geschichte, dass auch militärische Schwäche zu Kriegen führen kann, weil sie den Angriff eines Friedensstörers geradezu herausfordert.“

Quelle:

Vom künftigen deutschen Soldaten: Gedanken und Planungen der Dienststelle Blank, Bonn 1955, S. 10.

KOMPROMISSLOSER SCHUTZ
FÜR EINE SICHERE MISSION



DINGO 2 PatSich

KNDS

Bereit für Tapferkeit ?

Außergewöhnliche Leistungen im Einsatz

von Stabsfeldwebel a.D. Thomas Heintz

Jeder von uns hat, meist als Kind, schon mal den Traum gehabt ein Held zu sein, von Vielen bewundert und verehrt zu werden. Einmal im Leben herauszuragen und wahrlich überragend zu sein. Wenn wir aber, oft im Zuge des Älterwerdens, erkennen, dass bei hervorragenden Einzeltaten auch vielfach persönliche Opfer erbracht wurden, so schrecken wir vielfach betroffen zurück und stellen uns die Frage ob wir genau so gehandelt hätten oder hätte es eine andere Lösung gegeben?

Nach dem vollständigen Zusammenbruch Deutschlands 1945 taten und tun wir uns immer noch sehr schwer, Menschen, insbesondere unsere Soldaten, die sich für andere einsetzen und sogar ihr Leben riskieren, die Ehre zukommen zu lassen, die sie verdienen.

Im Teil 2 unserer Serie „Bereit für Tapferkeit?“ wollen wir anhand eines erneuten überragenden Beispiels in Haltung und Pflichterfüllung, dieser Frage uns weiter nähern und betrachten.

Interview im Rahmen unserer Beitragsserie „Bereit für Tapferkeit

Teil 2: Stabsbootsmann (StBtsm) Norman Reichow



Stabsbootsmann Norman Reichow, seit 2004 bei der Bundeswehr und bei der Gebirgstruppe am Standort Bad Reichenhall eingezogen worden; Unteroffizier mit Portepée; derzeit Ausbilder in Großbritannien im Bereich amphibische Kriegsführung; 43 Jahre alt, verheiratet, ein Kind.

„Uns hat es damals gerettet, dass wir das drillmäßig Erlernte sofort abrufen und als Gruppe funktionieren konnten.“

Gebirgsjägerbrigade 23: Was bedeutet für Sie Tapferkeit?
- Im Allgemeinen

StBtsm Reichow: Ich verstehe Tapferkeit als Zivilcourage. Egal, wo man heute vor die Tür geht, muss man häufig Tapferkeit in diesem Sinne zeigen. Für mich bedeutet es, dann einzuschreiten, wenn man etwas sieht, das mit unseren anerzogenen Werten nicht vereinbar ist und dann für diese einzustehen.

Gebirgsjägerbrigade 23: Was bedeutet für Sie Tapferkeit?
- Im Einsatz vs. Tapferkeit bei der LV/BV

StBtsm Reichow: Ich sehe hier keinen Unterschied oder Abstufungen. Egal, ob im Einsatz oder bei der Landes- und Bündnisverteidigung gibt es zunächst einen Auftrag, der zu erfüllen ist und über allem steht. Vor allem zählen dabei auch die Kameraden links und rechts von mir, mein Zug, meine Einheit, mit denen ich gemeinsam den Auftrag erfülle.

Gebirgsjägerbrigade 23: Was bedeutet für Sie Tapferkeit?
- bezogen auf den Soldatenberuf und im Einsatz

StBtsm Reichow: Soldat sein heißt für mich, ständig mit Situationen konfrontiert zu sein, in denen man die eigenen Ängste überwinden muss. Das fängt beim Überwinden eines Seilstegs an, was man sich zunächst einmal trauen muss. Es wird mich unter Umständen viel Überwindung kosten, aber am Ende muss ich es machen. Diese natürliche Hemmung zu überwinden ist für mich „tägliche“ Tapferkeit im Soldatenberuf. Gewissermaßen muss man als Soldat also immer tapfer sein.

Es ist eine bewusste Entscheidung, Soldat zu werden und man entscheidet sich damit für einen Beruf, der es im Zweifel erfordert, das eigene Leben und die eigene Gesundheit auf das Spiel zu setzen.

Relativiert werden kann die Angst in solchen Situationen nur durch anhaltendes und sich ständig wiederholendes Training. Indem wir als Soldaten Gefechtsszenarien trainieren und jede erdenkliche Situation bereits in der Ausbildung tausendfach durchspielen, sind wir für den Ernstfall vorbereitet. Den Schritt, diesen Beruf wahrzunehmen und dieser Realität ins Auge zu schauen, begreife ich als Tapferkeit.

Gebirgsjägerbrigade 23: Hat sich der Begriff der Tapferkeit in der Armee/ Gesellschaft aus Ihrer Sicht verändert?

StBtsm Reichow: *Ich glaube nicht. Wenn, dann hat die Zivilcourage zugenommen. Ich sehe im Allgemeinen eine gestiegene Bereitschaft, etwas für die Gesellschaft zu tun. Das zeigt sich auch im Militär. Der Umstand, dass wir eine Freiwilligenarmee sind und einen steten Zuwachs an Bewerbungen und Reservisten verzeichnen, macht das deutlich. Ich sehe das auch hier in Großbritannien, wo ich derzeit meinen Dienst verrichte. Dabei wird mir jeden Tag klar, dass wir uns als Bundeswehr mit unserer Auftragstaktik, der Erziehung der Soldaten und der daraus erwachsenden Einstellung, hinter niemandem verstecken müssen.*

Gebirgsjägerbrigade 23: Ist das Ehrenkreuz für Tapferkeit für Sie ein würdiger Ausdruck der Dankbarkeit?

StBtsm Reichow: *Ja, das ist es. Für mich war das damals eine absolut einmalige Erfahrung, einer von so wenigen Ausgewählten zu sein und vom Verteidigungsminister vor 1000 Soldaten und ganz Deutschland ausgezeichnet zu werden. Man erlangte dadurch Bekanntheit weit über den eigenen Arbeitsbereich hinaus. Ich fühle mich durch die Auszeichnung sehr gewürdigt, obwohl meine Kameraden und ich eigentlich nur unseren Auftrag erfüllt haben.*

Gebirgsjägerbrigade 23: Ihnen wurde das Ehrenkreuz für Tapferkeit verliehen. Können Sie in eigenen Worten schil-

dern, wie es zu der Situation im Einsatz gekommen ist und wie Sie dort gehandelt haben?

StBtsm Reichow: *Ich war 2010 in Afghanistan im Rahmen einer QRF¹, das ist eine schnelle Eingreiftruppe, eingesetzt. Bei einer Patrouille fuhr sich unser Fahrzeug vom Typ Dingo auf einem Entwässerungsrohr fest.*



Es wurde die Entscheidung getroffen, das Rohr zu sprengen, um das Fahrzeug wieder frei zu bekommen. Dazu musste ein Pioniertrupp am Rohr arbeiten und um diesen zu schützen, wurde ich mit meiner Gruppe als Sicherungselement in der linken Flanke eingesetzt. Da die Sprengung jedoch einen Sicherheitsradius von 100 Metern vorsah, mussten wir unsere Stellung verschieben. Auf dem Weg klärten wir auf der anderen Straßenseite einige Taliban auf. Sofort kam es zum Begegnungsgefecht. Dieses dauerte mehrere Stunden an, ehe wir uns vom Feind lösen konnten.

Einer unserer Soldaten, Kamerad Müller, wurde im Zuge des Gefechts am Helm getroffen. Ich habe schon befürchtet, nun einen verwundeten Kameraden bergen zu müssen. Er kämpfte jedoch unbehelligt weiter. Ansonsten gab es in dem Gefecht keine Ausfälle und wir konnten uns heil aus der Situation befreien.

Funktioniert hat das alles nur so gut, weil wir uns immer und immer wieder auf genau diese Situation vorbereitet hatten. Uns hat damals gerettet, dass wir das drillmäßige Erlernte sofort abrufen und als Gruppe funktionieren konnten.

¹ QRF: Quick Reaction Force

In der militärischen Ausbildung lernen die Führer das Treffen taktischer Entscheidungen und das Führen unter Stress.

Hier hat sich vor allem gezeigt, dass die Führer – ich war damals als stellvertretender Gruppenführer eingeteilt – in der Kontaktsituation zunächst selbst kämpfen.

Klein machen, Feuer erwidern, einen Überblick verschaffen, die Kräfte einteilen und dann entscheiden, wie es weitergeht.

Wir hatten Kontakt von allen Seiten, sogar von hinten kam Beschuss. Ich konnte mir als Führer das Erlernte ins Gedächtnis rufen und sofort umsetzen. Die Gruppe hat in dieser Extremsituation funktioniert und deshalb haben wir das überstanden.

Gebirgsjägerbrigade 23: Würden Sie das heute noch einmal so machen?

StBtsm Reichow: *Ja! Ich würde genau so wieder handeln. Wir haben wieder und wieder dieselben Situationen drillmäßig geübt und genau das im Ernstfall abgerufen. Die Vorbereitung und die Ausbildung müssen genau so aussehen, dann funktioniert der Soldat auch im Gefecht. Nichts anderes haben wir damals gemacht.*

Gebirgsjägerbrigade 23: Haben Sie Tapferkeit von Kameraden im Einsatz erlebt?

StBtsm Reichow: *Ich habe Tapferkeit im Einsatz von jedem einzelnen Kameraden erlebt. Aus meiner Sicht hätten alle, die an diesem Tag dabei waren, die Auszeichnung verdient. Es ging jedem um den Kameraden links und rechts neben sich und als solche Kameraden haben wir gemeinsam gehandelt und überlebt.*

Gebirgsjägerbrigade 23: Wie wichtig ist es, dass Vorgesetzte Tapferkeit vorleben?

StBtsm Reichow: *Ich habe Tapferkeit bei meinen Vorgesetzten gesehen. Auf allen Ebenen. Dass ein Vorgesetzter Tapferkeit vorlebt ist wichtig für die Moral. Geht er mit Tapferkeit voran, beschwingt das auch alle untergebenen Kameraden. Wenn ein Vorgesetzter selbst keine Tapferkeit zeigt, kann das in meinen Augen aber durch die Einheit aufgefangen und ausgeglichen werden.*

Gebirgsjägerbrigade 23: Sind Soldaten heute bereit für Tapferkeit?

StBtsm Reichow: *Ja. Im Großen und Ganzen sehe ich das bei allen Soldaten. Die bewusste Entscheidung, Soldat zu werden ist dabei der erste Schritt. Der Rest ist trainierbar.*

Interview: Gebirgsjägerbrigade 23
Fotos: Bundeswehr





Der Sieg

Befreiung Berchtesgadens
durch die Amerikaner vor
80 Jahre

Vor 80 Jahren haben amerikanische und französische Soldaten als letzten Kriegsort in Deutschland den Obersalzberg eingenommen und die Amerikaner hissten deren Nationalflagge.

Vom Gedenken an diese Befreiung des Deutschen Volkes aus dem NS-Regime wurde nun wieder von der damaligen Befreiungsabordnung der 3. Infanterie Division die amerikanische Fahne gehisst. Auch Bayerns Innenminister Joachim Herrmann war bei der jährlichen Feier der „Society of the Third Infantry Division“ vor Ort, um diesen Gedenktag mit den deutschen und amerikanischen Soldaten gebührend zu feiern. Am Vormittag des 5. Mai 1945 hisste die 7th Infantry der 3rd



der Freiheit

Infantry Division am Adolf-Hitler-Hügel (genau der heutige Hotelstandort und vor 1933 als Eckerbichl bekannt) die US-Flagge, nachdem sie zusammen mit der französischen Deuxieme Division Blindée (2.DB) tags zuvor als letztes Kriegsziel Berchtesgaden und den Obersalzberg eingenommen hatte, der als sehr symbolträchtiger Ort angesehen wurde – ‚last price of the war‘. Die Alliierten hatten nun Deutschland komplett vom Nazi-Regime befreit, denn zu diesem Zeitpunkt wehte am Berliner Reichstag schon drei Tage lang die sowjetische Flagge, Dachau war fünf Tage früher befreit worden und das Lager Mauthausen wurde am 5. Mai 1945 zur selben Stunde von US-Truppen befreit.

Das Ende des 2. Weltkrieges

Die Flaggenhissung am Obersalzberg setzte einen Schlusspunkt unter lange und verlustreiche Kämpfe, die für die 3rd Infantry Division mit der Landung in Nordafrika bei Fedala im November 1942 und in Sizilien im Sommer 1943 ihren Verlauf nahmen. Als die Soldaten der Division am 4. Mai 1945 Berchtesgaden erreichten, hatten sie mehr Gefallene zu beklagen, als jede andere US-Kampfeinheit während des Zweiten Weltkriegs.

Die Gedenkveranstaltung soll an das Ende der NS-Herrschaft in diesem Gebiet bei uns in der Region erinnern. Gleichzeitig war es der Beginn einer neuen Ära für amerikanische Soldaten, für die das Areal am Obersalzberg bis Mitte der 90er Jahre als Erholungszentrum der US-Armee diente.

Denkmal wurde errichtet

Die Bemühungen um die Errichtung eines Denkmals für die 3rd Infantry Division wurden seit 2006 vom Obersalzberg Institut e.V. mitgetragen. Am 5. Mai 2008 fand die Eröffnung des Gedenksteins mit Tafel neben dem damaligen InterContinental Hotel am Obersalzberg statt. Veteranen und ihre Familienangehörigen sowie Angehörige der Ehrenwache und des US-Militärs wurden von der Betreibergesellschaft in großer Gastfreundschaft im InterContinental Hotel aufgenommen. LTC Timothy R. Stoy blickte zurück auf den 5. Mai 1945 und die Errichtung der Ehrentafel zu Ehren der gefallenen und vermissten Soldaten sowie auf die Frauen und Männer, die den Frieden und die Sicherheit brachten.

„Die Partnerschaft zwischen unseren beiden Staaten ist seither gewachsen und auch die Freundschaften der Menschen hat mehr und mehr zugenommen“, betonte



Timothy Stoy. Dies brachte auch eine Abordnung des Gebirgsmusikkorps aus Garmisch zum Ausdruck mit der Bayernhymne und der deutschen und amerikanischen Nationalhymne – ein bewegender Moment. Der amerikanische Militärpfarrer LTC David Schnarr erinnerte

daran, dass die Grauen des Krieges auch unter jungen Leuten nicht vergessen werden darf und bezog sich damit u.a. auf die Bevölkerung aus Deutschland und dem angrenzenden Österreich.



Seit 18 Jahren in der Verantwortung

Monika Stoy als ‚Gastgeber‘ und seit 18 Jahren Präsidentin des Zeremoniells am Obersalzberg zeigte sich wunschlos glücklich. *„Ich freue mich sehr, dass so viele gekommen sind zum Kempinski Hotel vor allem die Abordnungen des Gebirgsjägerbataillons mit OTL Marc Nolte, dem Chef des Stabes aus der Brigade, OTL Moritz und dem Gebirgsmusikkorps unter der Leitung von StFw Matthias Herda“.* Sie plädierte dafür, die Geschichte zu bewahren und Lehren daraus zu ziehen. Dabei nannte sie die Zahlen der Gefallenen und der zahlreichen Vermissten. Mit dem ‚Marsch der Soldaten des Robert Bruce‘ wurde diese Misstände nochmal besonders zum Ausdruck gebracht.

Innenminister bei der Gedenkfeier

Bei der diesjährigen Gedenkfeier am Obersalzberg am 5. Mai war auch Bayerns Innenminister Joachim Herrmann vor Ort und gab zu Beginn seiner Ausführungen einen kurzen Rückblick auf den Tag vor 80 Jahren, an dem die amerikanischen Soldaten der 3. Infanterie Division die Schreckensherrschaft des NS Regimes bei uns in der Region beendeten. *„Die Flagge der USA zeugt von der Befreiung aus der Diktatur und wir Deutschen bleiben dankbar dafür“.*

Die USA zeigte sich als großmütiger Sieger und auch deshalb bleibt die Beziehung zu den amerikanischen Streitkräften ein besonderes Anliegen. Amerika zeigte sich als verlässlicher Partner, wobei es auch durch die Rosinenbomber für Berlin, den Marshallplan und die Aufnahme in die Nato für Sicherheit garantiert hat. *„Die USA ist daher ein Anker für Stabilität, sorgt für Sicherheit und ist in der Nato für Frieden und Freiheit unentbehrlich“*, ist der Innenminister überzeugt. *„Mit den selben Werten und die Überzeugung braucht Amerika die EU und umgekehrt und hat durch ihr Mitwirken für die längste Friedensepoche in Mitteleuropa gesorgt“.* Joachim Herrmann schloss mit den Worten *„Gott schütze die vereinigten Staaten und das Deutsche Vaterland.“*

Colonel Christopher Costello, Kommandeur der 56. Stryker Brigade Combat, brachte zum Ausdruck, dass Deutschland über Jahre hinweg ein würdiger und ernst zu nehmender Partner sei. *„Die Zusammenarbeit wurde ständig verbessert und der Austausch beiden Staaten ist sehr kollegial“.*

Landrat Bernhard Kern zum ersten Mal vor Ort

Als einen denkwürdigen Ort, den es wie kaum einen zweiten gibt, bezeichnete Berchtesgadens Landrat Bernhard Kern den Platz mit der Gedenktafel am Obersalzberg.



„Hier war mit das Machtzentrum des NS Regimes und die Befreiung durch die Alliierten bedeutete die Befreiung von der Unterdrückung, Terror und Völkermord. Der Ort erinnert an abtrünnige Handlungsweisen und Zerstörung“: Kern empfindet es als eine große Dankbarkeit, dass aus ehemaligen Kriegsgegnern Freunde und Partner geworden sind. „Wir stehen in der Verantwortung, die Leiden der Opfer aufrecht zu erhalten und wir müssen wach sein für die Grundwerte der Verfassung – das ist ein Auftrag für die Zukunft“. Man soll die Lehren aus der Geschichte ziehen. Daraufhin wurde die amerikanische Nationalflagge gehisst, um an die Befreiung des Obersalzbergs durch US-Truppen zu erinnern.

Colonel Alexis Cruz-Perez sprach als Vertreter des Kommandeurs der 3. Infanteriedivision und wies auf die

symbolischen Momente dieser seit Jahren durchgeführten Gedenkfeier hin. „Wir wollen als Gastgeber dieser Veranstaltung ein klares Zeichen an die Welt senden“.

Mit einem gemeinsamen Foto aller Beteiligten vor den Fahnen wurde diese Gedenkfeier angemessen beendet.



**SIE SUCHEN NEUE PERSPEKTIVEN?
WIR ZEIGEN SIE IHNEN.
JETZT BEWERBEN!**

PERSPEKTIVWECHSEL

Nach dem Ende Ihrer Dienstzeit sind Sie auf der Suche nach neuen beruflichen Perspektiven? Sie möchten eine Aufgabe, bei der Sie Ihre Erfahrung und Ihr Wissen aus der Bundeswehrzeit einbringen können?

Bei Rheinmetall sind Sie genau richtig, denn als Technologiekonzern bieten wir Ihnen vielfältige Möglichkeiten.

Mehr erfahren
unter:



Oder direkt
initiativ bewerben!



www.rheinmetall.com/karriere_soldaten

TAKING RESPONSIBILITY IN A CHANGING WORLD





Tag der

Gedenken Erinnern

Dienen aus Überzeugung. Gedenken an Gefallene. Unter diesen Zeichen stand der diesjährige Tag der Gebirgstruppe in Mittenwald, der jedes Jahr einen besonderen Höhepunkt für aktive und ehemalige Soldatinnen und Soldaten der Gebirgstruppe darstellt.

„Schaut diesen Soldaten in die Augen und seid Euch Eurer Verantwortung bewusst!“ Militärhistoriker Professor Dr. Sönke Neitzel richtete diesen Appell an die Politik, die hohen Ministerialbeamten sowie die leitenden Stabsoffiziere der Bundeswehr im Rahmen seiner Ansprache der Gedenkfeier am Hohen Brendten in Mittenwald und hob die Bedeutung des Totengedenkens hervor.

An diesem Tag fand das feierliche Gelöbnis von 116 Rekruten in der Edelweißkaserne des Gebirgsjägerbataillons 231 statt. In seiner Ansprache schwor der Brigadekommandeur, Oberst Holger Peterat, sie auf ihren künftigen, entbehrungsreichen Dienst bei der Gebirgstruppe ein.

Die derzeitige Auftragslage führe zu einer hohen Belastung der Truppe. Durch die soldatische Eidesformel bekräftigten die jungen Soldatinnen und Soldaten ihre Entscheidung, Deutschland zu dienen und im Ernstfall tapfer zu verteidigen.

Die Veranstaltung zog nicht nur Besucher aus der Region, sondern auch zahlreiche internationale Gäste aus Österreich, Italien und Slowenien an.

Der Anlass lies die knapp 500 Gäste und 600 Bundeswehrangehörigen sowohl in der Kaserne, als auch auf dem Hohen Brendten zusammenrücken, wo eine Gedenkfeier mit feierlicher Kranzniederlegung zum Gedenken an die Gefallenen der Gebirgstruppe stattfand. Im Rahmen eines Kameradschaftsabends konnten die militärischen Gäste den Tag würdig ausklingen lassen.

*Text: Schenker, Gebirgsjägerbrigade 23
Fotos: Gebirgsjägerbrigade 23/ T.Heintz*



Gebirgstruppe 2025



Feiern

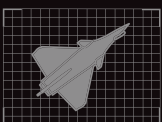


WENN'S
DRAUF
ANKOMMT

MBDA – AUSTRÜSTER DES DEUTSCHEN HEERES

Lenkflugkörper für Spezialkräfte, Infanterie und Artillerie zeichnen sich durch präzise Wirkung im Ziel, Manövrierfähigkeit und überlegene Reichweite gegen vielfältige Bedrohungen aus. Für den Moment, in dem Wirkung und Präzision gefragt ist. Für diesen Moment arbeiten wir.

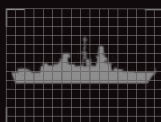
AIR
DOMINANCE



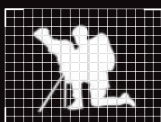
AIR
DEFENCE



MARITIME
SUPERIORITY

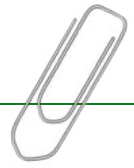


BATTLEFIELD
ENGAGEMENT



www.mbda-systems.com
sales@mbda-systems.de





Präzise Hilfe vom Himmel herab

Mountain Hornet 2025: Luftnahunterstützer üben im Gebirge

Sie sind der Trumpf im Ärmel der Infanterie – die Luftnahunterstützer, auch „Joint Fire Support“-Teams genannt. Sie können Feuer durch Mörser, Artillerie, Hubschrauber oder Jets anfordern und präzise koordinieren, um die eigenen Soldaten zu unterstützen.

Weil das aber im Gebirge eine besonders schwierige Aufgabe für das Bodenpersonal und die Piloten ist, fand die international einzigartige Übung Mountain Hornet nun zum sechsten Mal im Raum Bad Reichenhall statt.



Von links:

1. Eurofighter in unmittelbarer Luftunterstützung (Symbolbild)
2. Ein Angehöriger eines „Joint Fire Support“-Teams aus Bad Reichenhall wartet auf sein „Taxi“.
3. Ein Transporthubschrauber CH-53 fliegt ein, um Soldaten schnell aus dem Tal an den Einsatzort zu bringen.
4. Auch Kleinstdrohnen, die durch die Baumwipfel unerkannt aufsteigen können, stehen den Gebirgsjägern zur Verfügung.

*

Austausch zwischen Gebirgsjägern und Politik

Mitglieder der CSU-Landesgruppe des Bundestages zu Gast bei der Brigade

Die Gebirgsjägerbrigade 23 zeigte dieser Tage im Steinbruch, in der Kletterhalle sowie beim Bergmarsch ihr Aufgabenspektrum und Leistungsvermögen. Zu Gast waren Mitglieder der CSU-Landesgruppe des Deutschen Bundestages sowie lokale Politiker. Die Besucher konnten in kurzer Zeit umfangreiche Eindrücke über das Fähigkeitsprofil der Gebirgstruppe gewinnen und zeigten sich begeistert.

Der Besuch diente vor allem dazu, das Leistungsvermögen der Brigade anschaulich darzustellen. Oberst Holger Peterat, der Kommandeur der Gebirgsjägerbrigade 23, begrüßte die Besucher der CSU-Landesgruppe, allen voran den Bundestagsabgeordneten der CSU für der Region Traunstein und Berchtesgaden Siegfried Walch, in der Hochstauten-Kaserne in Bad Reichenhall.

Foto: Schmaus





„Die Schwere“ im Sand unter Feuer

Mittenwalder Jäger schließen Ausbildungen an schweren Waffen ab

Einem scharfen Knall folgt dumpfes, wuchtiges Donnern, während schwarzer Rauch in einem Kilometer Entfernung aufsteigt. Offiziere des Gebirgsjägerbataillons 233 aus Mittenwald beobachten das Geschehen mit dem Fernglas. Sie trainieren in einer Weiterbildung

das Lenken von Steilfeuer. Die sogenannte schwere Kompanie führt eine Woche lang auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow in Sachsen-Anhalt eine Vielzahl an Schießen mit ihren Waffensystemen durch.

Text und Fotos: Krämer / Gebirgsjägerbataillon 233



Von links:

1. Die Mörserbesatzung bringt das Geschoss anhand der übermittelten Koordinaten ins Ziel.
2. Von der Beobachtungstelle werden die Ablagen der Mörser-Einschläge beobachtet und korrigiert.
3. Geballte Feuerkraft in der Nacht: Der Mörserzug schießt aus vollen Rohren ins Zielgebiet.

*

Fallschirmsprung für einen guten Zweck

Sich bei einer Flughöhe von rund 3400 Meter aus einem Flugzeug heraus zu stürzen kostet Überwindung - selbst wenn es für eine gute Sache ist. Soldatinnen und Soldaten der Gebirgsjägerbrigade 23 hatten Ende Juli die Möglichkeit an einem Benefiz-Fallschirmspringen in Straubing-Feldkirchen (Niederbayern) teilzunehmen.

Jährlich wird eine Sprungwoche organisiert, damit die Fallschirmspringer der Gebirgsjägerbrigade 23 und Tandemmaster des Kommando Spezialkräfte (KSK) ihre Sprunglizenz aufrechterhalten können. Als Sprunggepäck dienten ihnen diesmal freiwillige Soldaten. Die sogenannte „vertikale Verbringung“ wird im gleichen Zuge genutzt, um Spenden für lokale karitative Einrichtungen zu sammeln. Dieses Jahr wird für die Kinderkrebshilfe im Berchtesgadener Land und Traunstein von den Teilnehmenden gesammelt.



Der in diesem Jahr unterstützende Verein wurde 2001 als „Freunde der Kinder e.V.“ gegründet und finanziert sich ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Aktionen.

Tandemmaster der Bundeswehr benötigen zur Aufrechterhaltung ihrer Sprunglizenz mehrere dieser Sprünge jährlich. Eine interessante Möglichkeit für Soldatinnen und Soldaten ohne Fallschirmsprungausbildung mit zu springen, denn als Leichte Kräfte sind Gebirgsjäger auch luftbeweglich. Wie die Jahre zuvor, wurde durch das Vorhaben die Einsatzbereitschaft der Freifaller der Bundeswehr gewährleistet. So kam es, dass am letzten Sprungtag einer der Springer seinen eintausendsten Sprung feiern konnte und am Boden im Spalier auf ihn gewartet wurde. Ein toller Abschluss eines in Erinnerung bleibenden Tages.

Text und Bilder: Gebirgsjägerbrigade 23

Ausbildung auf höchstem Niveau

Neue Heeresbergführer ernannt

Am 14. Juli 2025 ging einer der herausforderndsten Lehrgänge der Bundeswehr zu Ende: die Ausbildung zum Heeresbergführer. Nach fast einem Jahr intensiven Trainings in anspruchsvollem Gelände wurden die Teilnehmer des 65. deutschen Heeresbergführerlehrgangs mit niederländischer Beteiligung offiziell ausgezeichnet – mit Blick auf die majestätische Viererspitze fand die feierliche Ernennung durch den stellvertretenden Kommandeur der Infanterieschule und Leiter Bereich/ Ausbildung, Oberst Reyer, statt.



Sieben erfolgreiche Absolventen des 65. Heeresbergführerlehrgangs

Insgesamt sieben Teilnehmer – sechs deutsche Soldaten, ein niederländischer Soldat – schlossen die Ausbildung erfolgreich ab. Bei regnerischem Wetter in den bayerischen Alpen wurden sie für ihre außergewöhnlichen Leistungen geehrt und auf die kommenden Aufgaben als Heeresbergführer vorbereitet.

Der Lehrgang gilt als einer der härtesten in der Bundeswehr und ist die unangefochtene Spitze der Spezialausbildung im Bereich Gebirgs- und Winterkampf. Er stellt höchste Anforderungen an körperliche Fitness, mentale Stärke und bergsteigerische Fähigkeiten.

Unter der Leitung von Oberstleutnant Gudat, Kommandeur der Gebirgs- und Winterkampfschule, endete die fordernde Ausbildungszeit mit einem klaren Ausblick: Künftig soll der Fokus noch stärker auf dem militärischen Gebirgskampf liegen.

„Wir suchen nicht den klassischen Alpinisten, sondern den Kämpfer, der sich unter extremen Bedingungen im Gebirge behaupten kann“, erklärte Gudat in seiner Ansprache. Dabei hob er hervor, welche Qualitäten ein Heeresbergführer mitbringen muss: Disziplin, Verantwortungsbewusstsein, überdurchschnittliche bergsteigerische Fähigkeiten sowie den Willen, sich stetig zu verbessern und Verantwortung zu übernehmen.

Ein zentraler Leitsatz aus dem Handbuch für Heeresbergführer lautete:



Bestpreisträger H. Wolfgang Wagner mit GenLt a.D. Erich Pfeffer

„Zu jeder Jahreszeit, in jedem Gelände – ob in Fels, Eis oder Schnee, im Frieden oder Einsatz – ist es die Aufgabe des Heeresbergführers, sein Wissen und Können in den Dienst der Truppe zu stellen. Als Lehrer, Berater, Führer und Vorbild.“

Besonders eindrücklich formulierte Oberstleutnant Gudat den Anspruch an die Absolventen: *„Sie müssen vor sich selbst bestehen können.“* Die frisch ernannten Heeresbergführer stehen nun vor der Aufgabe, ihre Fähigkeiten weiter auszubauen, praktische Erfahrungen zu sammeln und ihr Können in der Ausbildung und Führung anderer unter Beweis zu stellen – mit Resilienz, Verantwortungsgefühl und dem nötigen Respekt vor ihrer Aufgabe.

Autor: Hptm Vanessa Widmann

Bildmaterial: FMZ Geb/WikpFS



Ehre, wem Ehre gebührt

Erster Veteranentag in Mittenwald

Würdigung der aktiven und ehemaligen Kameraden

Auch in Mittenwald fand der erste Tag der Veteranen statt – eine bewegende Premiere, die ganz im Zeichen der Wertschätzung und Kameradschaft stand. Zahlreiche Veteranenvereine aus den umliegenden Ortschaften und Märkten folgten der Einladung, um gemeinsam mit offiziellen Vertretern aus Politik sowie den Soldatinnen und Soldaten diesen besonderen Tag zu ehren.

„Thank you for your service“

Mit bewegenden Worten eröffnete der Kommandeur Gebirgs- und Winterkampfschule und Standortältester Mittenwald, Oberstleutnant Eike Gudat, den ersten Veteranentag. In seiner eindrucksvollen Rede würdigte er den Einsatz aller anwesenden Veteraninnen und Veteranen. Besonders hob er den Wert von Kameradschaft, Treue und Dienst für das Vaterland hervor. Mit den einfachen Worten: „*Thank you for your service*“ dankte er stellvertretend allen, die Verantwortung übernommen und Opfer gebracht haben – für Frieden, Freiheit und Gemeinschaft. Diese einfache, aber tiefgründige Botschaft fand großen Anklang bei den Gästen. Auch der Landrat Garmisch-Partenkirchen sowie die Bürgermeister aus Mittenwald und Krün schlossen sich in ihren Grußworten dem Dank an und betonten die Bedeutung der Veteranen als Teil der Gesellschaft.

Gästeschießen als Wettbewerb

Unter zahlreichen Ausstellern und Informationsständen, stand im Mittelpunkt des Tages das Gästeschießen, bei dem Interessierte unter Anleitung ihre Treffsicherheit unter Beweis stellen konnten und das mit großem Zuspruch angenommen wurde. Weitere Highlights waren die Vorstellung

der Gebirgs- und Winterkampfschule (Geb/Wikpfs) sowie der am Standort stationierten Verbände und deren Einsatzfahrzeuge. Dabei konnten die Besucher sich umfassend über Aufgaben, Ausbildung und Ausrüstung informieren.





Krönender Abschluss war der Kameradschaftsabend mit Siegerehrung der besten Schützen.
Bild: Geb/WiKpFS

Kameradschaft lebt man

Den feierlichen Abschluss bildete ein Kameradschaftsabend, bei dem in geselliger Runde Erinnerungen geteilt und neue Kontakte geknüpft wurden. Höhepunkt des Abends war die Siegerehrung des besten Schützen des Tages – ein symbolischer Akt, der den sportlichen Geist und die Gemeinschaft betonte.

Der erste Veteranentag in Mittenwald hinterließ bei allen Beteiligten einen bleibenden Eindruck – als Zeichen der Wertschätzung, der gelebten Kameradschaft und des Respekts gegenüber denen, die gedient haben. In der Hoffnung auf eine Wiederholung im kommenden Jahr klang der Tag in freundlicher Atmosphäre aus – mit stolzen Schützen, vielen Gesprächen und einem starken Gefühl der Verbundenheit.

Mit großer Zustimmung und sichtbarer Rührung wird dieser Tag zu einer festen Institution im Veranstaltungskalender der Region und künftig „Schulter an Schulter“ durchgeführt.

Hintergrund:

Der Nationale Veteranentag ist ein Gedenktag in Deutschland, mit dem seit 2025 jährlich der Einsatz und der Dienst aktiver und ehemaliger Soldaten (Veteranen) der Bundeswehr gewürdigt wird.

Der Nationale Veteranentag wird am 15. Juni jeden Jahres begangen. Fällt das Datum auf einen Werktag, soll der Gedenktag an einem Tag des Wochenendes stattfinden, das vor oder nach dem 15. Juni liegt.

Begriffsdefinition „Veteran“

Im November 2018 definierte das Bundesministerium der Verteidigung den Veteranenbegriff in einem Tagesbefehl wie folgt:

„Veteranin oder Veteran der Bundeswehr ist, wer als Soldatin oder Soldat der Bundeswehr im aktiven Dienst steht oder aus diesem Dienstverhältnis ehrenhaft ausgeschieden ist, also den Dienstgrad nicht verloren hat.“

Nach dieser Definition zählte Deutschland im Jahr 2024 rund zehn Millionen Veteranen. Im Januar 2013 hatte der damalige Bundesverteidigungsminister Thomas de Maizière den Begriff Veteran in einer Rede wie folgt definiert:

„Veteran beziehungsweise Veteranin der Bundeswehr ist, wer ehrenhaft aus dem aktiven Dienst in der Bundeswehr ausgeschieden ist und als Angehöriger der Bundeswehr im Ausland an mindestens einem Einsatz oder einer besonderen Verwendung im Rahmen von humanitären, friedenserhaltenden oder friedensschaffenden Maßnahmen teilgenommen hat.“



In jedem Gelände zuhause

Gebirgsleistungsmarsch der „Reichenhaller Jäger“
mit internationaler Beteiligung

Die Gebirgsjäger zeigten kürzlich eine Woche lang ihre alpine und körperliche Leistungsfähigkeit beim Gebirgsleistungsmarsch 2025 im Berchtesgadener Land und Österreich. Damit stellt das Gebirgsjägerbataillon 231 unter Beweis, dass es als leichter Infanterieverband zum Kampf im schwierigen und alpinen Gelände befähigt ist.

Das Bataillon startete mit 450 Soldatinnen und Soldaten am Morgen in unterschiedlichen Marschgruppen zum Gebirgsleistungsmarsch. Darunter waren auch die Rekruten der Basisausbildung. Auf mehreren Marschrouten aufgeteilt, überwand die „Reichenhaller Jäger“ mehr als 2.500 Höhenmeter. Je nach Route wurden 35 bis 40 Kilometer Wegstrecke absolviert. Die Marschstrecke im alpinen Gelände führte sie dabei auch durch Österreich. Zwei Nächte biwaktierten sie dabei im freien Gelände.

Die erste Route begann am Königsee und führt über den Grünstein-Klettersteig zur Kühroint, St. Bartholomä, den Hirschwieskopf über das Trischübel bis zum Ausstieg an der Wimbachbrücke. Die zweite Route startete am Hintersee und führt über den Hochkalter, das Wagendröschhorn und die Reiteralpe zur Wehrtechnischen Dienststelle in Oberjettenberg. Die Marschroute der Rekruten aus der Basisausbildung führte über die Untersberg Südwand auf den Untersberg, über das Lattengebirge zurück in die Kaserne. Der Gebirgsleistungsmarsch wird dabei mit 15 Kilo Marschgepäck und dem Gewehr G36 durchgeführt.

In diesem Jahr nahmen auch ausländische Kameraden an der anspruchsvollen Ausbildung teil: Zwei Kadettinnen aus den USA sowie sieben schwedische Kameraden stellen sich der alpinen Herausforderung. Auch der evangelische Militärpfarrer Volker Wahlenmeier nahm die Strapazen des sehr anspruchsvollen Gebirgsleistungsmarsches erfolgreich auf sich.

*Ein Gebirgsjäger mit Rucksack und Waffe im Klettersteig am Grünstein.
(Foto: Gebirgsjägerbataillon 231)*



Dabei stellten die Gebirgsjäger ihre alpinen Fähigkeiten unter Beweis: Während der zwei- bis dreitägigen Bergmärsche mussten die Soldaten und Soldatinnen zudem das Begehen von Seilgeländern und Abseilen durchführen. All das sind

Grundfertigkeiten, welche die Soldaten beherrschen müssen, um im Kampf im alpinen Gelände bestehen zu können. Nach dem bestandenen Gebirgsleistungsmarsch ging es für die „Reichenhaller Jäger“ in das wohlverdiente Wochenende.



*Gipfelfoto des Basisausbildungszuges. Für die neuen Kameraden ein sicherlich einmaliges Erlebnis.
(Foto: Gebirgsjägerbataillon 231).*

Oberstleutnant Mike Zimmermann, der Kommandeur des Gebirgsjägerbataillons 231, ist von der Leistungsfähigkeit seiner Soldatinnen und Soldaten überzeugt.

„Damit beweist der Verband, dass Gebirgsjäger die einzige Truppengattung sind, welcher an der gesamten NATO- Grenze,

in jedem Terrain und zu allen Jahreszeiten durchhaltefähig eingesetzt werden kann.“ Auch der Kommandeur der Gebirgsjägerbrigade 23, Oberst Holger Peterat, ließ es sich nicht nehmen am Gebirgsleistungsmarsch teilzunehmen.

Orts- und Häuserkampf im Mittelpunkt

Ausbildungswoche für die Reservisten der „Reichenhaller Jäger“

Die Reservisten des Gebirgsjägerbataillons 231 führten kürzlich eine Ausbildungswoche durch. Neben Schießausbildungen und einem Bergmarsch, wurde auch der Orts- und Häuserkampf trainiert. Eine Delegation der Patengemeinde Waging am See nahm an einem Gästeschießen teil.

Eine intensive Ausbildungswoche zur Vertiefung der militärischen Fähigkeiten liegt hinter den 50 Reservisten des Gebirgsjägerbataillons 231. Den Auftakt der Wehrübung stellte eine realitätsnahe Ausbildung im Orts- und Häuserkampf auf dem Standortübungsplatz Kirchholz bei Bad Reichenhall dar. Die Gebirgsjäger lernten dabei, wie sie im Zusammenwirken von Feuer und Bewegung ein Gebäude nehmen.

Nach den erfolgreichen Ausbildungstagen im Kirchholz ging es zur Waffenausbildung. Die sichere Handhabung und das zielgenaue Schießen mit dem Gewehr G36 und der Pistole P8 gehören zum Handwerkszeug der „Reichenhaller Jäger“. Highlight der Schießausbildung war ein Nachtschießen mit entsprechender Nachtsichttechnik. Ein Bergmarsch auf den Dötzenkopf markierte den Abschluss der Ausbildungswoche.

„Die erfolgreich abgeschlossene Ausbildungswoche mit praxisnahen, modernen Inhalten, beweist das enorme Engagement der Reservisten, mit dem Ziel die aktive Truppe jederzeit zu unterstützen“, stellt Major T., Chef der 6. Kompanie fest. Major T. ist selbst aktiver Reservist.



Links: Eine Gruppe Gebirgsjäger im Häuserkampf, hier in der Annäherung (Symbolbild)

Neben dem militärischen Dienst verbindet die Reserve-dienstleistenden der Umstand, ihren zivilen Alltag mit der regelmäßigen Teilnahme an Wehrübungen zu verknüpfen.

Patenschaft mit der Gemeinde Waging am See

Seit Jahresbeginn besteht eine offizielle Patenschaft zwischen der 6. Kompanie des Gebirgsjägerbataillons 231 und der Gemeinde Waging am See. Im Rahmen eines Gästeschießens wurde diese Patenschaft erstmals aktiv mit Leben gefüllt. Auf Einladung der 6. Kompanie nahm eine Delegation der Gemeinde unter Leitung des ersten Bürgermeisters Matthias Baderhuber teil.

Für die zivilen Gäste bot sich dabei die einmalige Gelegenheit, unter fachkundiger Anleitung selbst zur Waffe zu greifen und ihre Treffsicherheit mit dem Gewehr G36 sowie der Pistole P8 unter Beweis zu stellen. „Für viele unserer Gäste war es der erste Kontakt mit militärischer Ausrüstung, sowie ein spannender Einblick in unseren Alltag“, erklärt Major T..



Wagings Bürgermeister zeigte sich beeindruckt von der Professionalität der Soldaten und nahm sich Zeit, für zahlreiche Gespräche mit den Reservisten.

„Diese Patenschaft bietet eine hervorragende Gelegenheit, die Bundeswehr und ihre Aufgaben aus nächster Nähe kennenzulernen. Gleichzeitig sehen wir in Waging diese Verbindung als Ausdruck unserer Wertschätzung für den Dienst, den die Soldatinnen und Soldaten für unser Land leisten“, so der Bürgermeister. Die Resonanz auf die erste gemeinsame Veranstaltung ist durchweg positiv.

Sowohl die Gemeindevertreter, als auch die Soldaten ziehen ein erfolgreiches Fazit. Für die kommenden Monate sind weitere Veranstaltungen geplant. Als Teil der Reserve leisten die Angehörigen der 6. Kompanie einen wichtigen Beitrag zur personellen Einsatzbereitschaft der „Reichenhaller Jäger“.

*

Das Gebirgsjägerbataillon 231 sucht weiterhin nach Reservisten. Interessierte Bürger können sich für weitere Informationen an jedes Karrierecenter der Bundeswehr wenden.



Die Delegation der Patengemeinde Waging am See mit den Reservisten auf der Schießanlage Nesselgraben, bei Bad Reichenhall. (Foto: Gebirgsjägerbataillon 231).



„Wer selbst gedient hat, versteht etwas von den Sorgen und Nöten der Soldaten.“

Lassen Sie sich von mir beraten!

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

Markus Antretter
OberstLt d.R.

Ganghoferstr. 9
83451 Piding

Tel.: 08651/7625270
markus.antretter@dbv.de



Der 7. Juli 1970 bleibt wohl für immer in Erinnerung der Soldaten des Gebirgsjägerbataillon 232 und des 27. Bataillon de Chasseurs Alpins aus Annecy (Hochsavoyen FRA).

Nach langen Tagen des Sonnenscheins und brütender Hitze im Berchtesgadener Land waren die Berge genau 55 Jahre später durch schwere Wolken und Regen verhangen. Eine scheinbar düstere Atmosphäre.

In einer schlichten, aber feierlichen Andacht gedachten Gebirgsjäger und Ehemalige beider Bataillone gemeinsam mit Heeresfliegern und Angehörigen dem schrecklichen Unglück im Sommer 1970, bei dem 12 Soldaten beider Nationen auf tragische Weise ums Leben kamen.

Was war passiert?

Während der ersten gemeinsamen Gebirgsübung von deutschen und französischen Gebirgsjägern verding sich beim Start ein deutscher Militärhubschrauber mit dem Heckrotor an der Telefonleitung zwischen dem Wimbachschloss und der Wimbachgrieshütte, stürzte ab und explodierte sofort. Nur ein Soldat konnte mit schweren Verletzungen gerade noch lebend geborgen werden.



NH – 90 im Anflug an die Unfallstelle

Militärpfarrer Plümper rief allen ins Gewissen, dass wir alle sterblich und doch niemals verloren sind. Wir alle leben und sterben - ein ewiges Gesetz, das uns daran erinnern sollte, dass wir die Zeit, die uns hier gegeben ist, sinnvoll und gemeinsam, über alle Grenzen hinweg, für eine gute Sache nutzen.



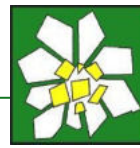
Beide Bataillonskommandeure verwiesen in ihren kurzen Ansprachen auf die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit und bauen auf weitere gemeinsame Aktivitäten in der Zukunft.

Die Kranzniederlegung erfolgte durch die beiden Kommandeure sowie dem Vorsitzenden der Gebirgsjägerkameradschaft 232. Das Lied vom guten Kameraden, dargestellt von einem Trompeter des Gebirgsmusikkorps, hallte noch lange in den nun aufklarenden Bergen nach.

Text und Bilder: T.Heintz



Gemeinsam dienen – gemeinsam gedenken



Mittenwalder Reservisten bei Schießtraining im Allgäu

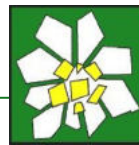
Enger Streukreis und solides Trefferbild – die Schießergebnisse beim diesjährigen Schießbiwak der 7. Kompanie des Mittenwalder Gebirgsjägerbataillons 233 können sich sehen lassen.

Das Niveau war schon in den ersten Tagen sichtbar hoch: Routinierte Bewegungsabläufe und sichere Handhabung der Waffen brachten alle Reservisten mit. Dabei war es für die meisten die erste Reserveübung bei den Gebirgsjägern. Die Neuen sind vorrangig ehemalige und Soldaten, die ihren Freiwilligen Wehrdienst absolvierten und nach einer Pause wieder den Anschluss an die Truppe suchen. *„Erfreulich ist dabei, dass zunehmend Soldatinnen und Soldaten direkt aus den Kompanien*

zum Ende ihrer Dienstzeit in die Reserve wechseln“, beobachtet der derzeitige Kompanieführer des Ergänzungstruppenteils, Hauptmann Moritz.

Er führt den Ergänzungstruppenteil der Mittenwalder Jäger, der in der Struktur einer aktiven Kompanie entspricht.

Das hohe Interesse ehemaliger Soldatinnen und Soldaten, auch aus anderen Einheiten, sieht der Hauptmann darin begründet, dass die Einheit solide aufgebaut wurde, und nicht nur durch die zahlreichen Übungs- und Weiterbildungsangebote sondern auch durch eine gepflegte Kameradschaft für die jungen Reservisten attraktiv ist.



Diese Kameradschaft wird einem langjährigen Stamm an Reservisten der Mittenwalder Gebirgsjäger vorgelebt. Jeder Neuling wird kameradschaftlich aufgenommen und gezielt auf den aktuellen Wissens- und Ausbildungsstand gebracht. Gerade in der Reservekompanie wird Wissen und Erfahrung auf kameradschaftlicher Ebene weitergeben. Man tauscht sich direkt aus. Trotz kameradschaftlichen Umgangstons werden die Schießübungen hoch professionell und diszipliniert durchgeführt. Dafür sorgten dieses Mal drei Schießlehrer und ein Schießausbilder.

Die übenden Reservisten zeichneten sich während der gesamten Biwakwoche durch hohe Motivation und Einsatzbereitschaft aus. So wurde die Schießbahn in Kempton ausgiebig genutzt:

Vom Morgengrauen bis in den Abend schossen die Reservisten Übungen für die Schützenschnur und das Leistungsabzeichen für das Gewehr G36, das Maschinengewehr MG5, die Pistole P8 und als besondere Ergänzung: das Gewehr G3 mit Zielfernrohr. Viele Schießübungen sind mittlerweile sehr dynamisch angelegt. So wird sowohl Nahbereich als auch das Zielen auf größere Distanz getrennt beübt. Die Schützen müssen lernen, unterschiedliche Distanzen auch mit körperlicher Beanspruchung richtig einzuschätzen, im Nahbereich darüber hinaus aus der Bewegung effektiv wirken.

Text & Fotos: Krämer / Gebirgsjägerbataillon 233

Löwenstark!

Wir sind nicht zu klein für Ihre großen Erwartungen,
aber auch nicht zu groß für Ihre kleinen Wünsche!



HINTSTEINER

Servicepartner der MAN Truck&Bus Deutschland GmbH

MAN-Vertragswerkstatt Hintsteiner GmbH

Gewerkenstr. 1a 83435 Bad Reichenhall

Telefon: +49 8651 9564-0 Telefax: +49 8651 9564-40 Email: Hintsteiner@t-online.de
Mo-Fr: 08:00 - 17:00 Sa: 08:00 - 12:00



Gebirgsjäger gedenken Kameraden

Soldaten der Gebirgsjägerbrigade 23, Zeitzeugen, Ehemalige und Gäste gedenken drei Kameraden, die im Jahr 1967 bei einem Brand auf der Stoißer Alm ums Leben kamen.

58 Jahre sind vergangen als ein Brand auf der Stoißer Alm drei Kameraden das Leben kostete. Doch auch in diesem Jahr führte die Stabs- und Fernmeldekompanie der Gebirgsjägerbrigade 23 eine Gedenkfeier mit Marsch und Gottesdienst am Teisenberg durch.

Unter dem Kommando von Kompaniechef Hauptmann S. marschierte die Kompanie am 14. Mai 2025 hinauf zur Stoißer Alm. Nach der Begrüßung der Brigadeführung, den Vertretern der Patengemeinde Freilassing, den Kameraden des Krieger- und Reservistenvereins Marzoll sowie der Zeitzeugen und Ehemaligen, konzentrierte sich Kompaniechef Hauptmann S. in seiner Rede darauf, was alle Soldaten verbindet.

In einer Gesellschaft, die immer mehr durch Individualität geprägt ist, ist Kameradschaft ein hohes und schützenswertes Gut. Betont wurde zudem die Verbundenheit der Truppe mit den Veteranen, da diese die Brücke der aktiven Truppe in die zivile Gesellschaft sind und so zum notwendigen Rückhalt

in der Bevölkerung beitragen. Denn nur so wissen die Soldaten, wen und was sie im Ernstfall tapfer verteidigen.

Im Anschluss gab es an der Kapelle vor Ort einen Gedenkgottesdienst, abgehalten von Militärpfarrer a.D. Buckel, gefolgt von der Kranzniederlegung zu Ehren der verstorbenen Soldaten.



Oberst Dr. Grandel und Kompaniechef Hauptmann S. gedenken den verstorbenen Kameraden.

Hintergrund:

Der Brand auf der Stoißer Alm ereignete sich am 16. Februar 1967, als ein Feuer, das zum Kochen entzündet wurde, außer Kontrolle geriet. Die Stoißer Alm brannte bis auf die Grundmauern nieder.

**BEREIT FÜR JEDE
HERAUSFORDERUNG**

M7Xi 4-28X56

- **MEHR PLATZ FÜR ZUSATZAUSRÜSTUNG**
Ultrakompakte Bauweise ermöglicht flexible Montageoptionen
- **PERFEKTE PRÄZISION & WIEDERHOLGENAUIGKEIT**
Exakte Höhen- und Seitenverstellung mit fühl- und hörbaren Klicks
- **BRILLANTE OPTIK FÜR JEDES LICHTVERHÄLTNIS**
Höchste Lichttransmission für gestochen scharfe Bilder
- **EXTREM ROBUST & WIDERSTANDSFÄHIG**
Stoßfest bis zu 900G für zuverlässige Leistung in anspruchsvollsten Umgebungen
- **INDIVIDUELLE ABSEHEN-OPTIONEN**
Wählbar mit G2B, MSR-2 oder TReMoR3 für höchste Flexibilität



WWW.STEINER-DEFENSE.COM

Tag der Gebirgstruppe 2025

Der Tag der Gebirgstruppe setzt die Tradition des bisherigen Tags der Gebirgssoldaten fort, als gemeinsame Veranstaltung der Gebirgsjägerbrigade 23, der Gebirgs- und Winterkampfschule sowie des Verbandes der Gebirgstruppe. Zentrale Elemente sind dabei ein Appell der Gebirgstruppe und die Gedenkfeier der Gebirgstruppe auf dem Hohen Brendten.

Am Vormittag des 5. Juni 2025 fand beim Appell der Gebirgstruppe das feierliche Gelöbnis von 116 Rekruten des Gebirgsjägerbataillons 233 in der Edelweißkaserne statt. Der Kommandeur der Gebirgsjägerbrigade 23 „Bayern“, Oberst Holger Peterat, betonte bei seiner Rede den entbehrungsreichen Dienst bei der Gebirgstruppe.

Bei der Gedenkfeier der Gebirgstruppe am Nachmittag auf dem Hohen Brendten stellte der Vorsitzende des Verbandes der Gebirgstruppe, Generalleutnant a.D. Erich Pfeffer, einleitend heraus, dass sich die Vereinigungen der Gebirgstruppe unter dem Dach des Verbandes der Gebirgstruppe neu organisiert haben, um zukunftsfähig zu bleiben. Mit Blick auf das folgende Totengedenken

und die Kranzniederlegung machte er deutlich: „Die Themen Tod und Verwundung sind untrennbar mit dem Soldatenberuf verbunden“.

„Schaut diesen Soldaten in die Augen und seid Euch Eurer Verantwortung bewusst!“ Militärhistoriker Professor Dr. Sönke Neitzel richtete diesen Appell an die Politik, die hohen Ministerialbeamten sowie die leitenden Stabsoffiziere der Bundeswehr im Rahmen seiner Ansprache. Zudem hob er hervor: *„Veranstaltungen wie diese hier sind wichtig und es ist gut, dass sich die Gebirgstruppe trotz aller Kritik dieses Totengedenken nicht hat nehmen lassen.“* Die ausführliche Rede ist nachfolgend abgedruckt.

Zahlreiche Freunde und Gäste der Gebirgstruppe, auch aus Österreich, Italien und Slowenien waren gekommen, um gemeinsam mit den Aktiven, den Angehörigen der Reserve und den Ehemaligen den Tag der Gebirgstruppe zu begehen. Nach der Gedenkfeier mit feierlicher Kranzniederlegung am Ehrenmal der Gebirgstruppe, klang der Tag mit einer statischen Fähigkeitsdarstellung und einem Kameradschaftsabend aus.

Vortrag am Tag der Gebirgstruppe, Mittenwald, 5. Juni 2025

Sönke Neitzel



Am 16. September 1977 versammelte Generalleutnant Franz Pöschl die Kommandeure seines III. Korps zur Schlussbesprechung des alljährlichen großen Herbstmanövers. Fünf Tage lang hatten knapp 40.000 Soldaten den Ernstfall erprobt. Doch Pöschl nahm die Dinge durchaus anders wahr, als die allermeisten der lebensjüngeren Offiziere. Er war einer der wenigen höheren Kommandeure der Bundeswehr, der den Zweiten Weltkrieg ausschließlich direkt an der Front erlebt hatte: Jahrgang 1917 hatte er als Gebirgsjäger in Polen, auf Kreta, um Leningrad, schließlich in Lappland immer an der Front gekämpft, zuletzt als Oberstleutnant und Regimentskommandeur. Mehrfach war er schwer verwundet worden. Er eröffnete die Schlussbesprechung mit folgenden Worten:

„Es werden wieder Erinnerungen wach an Zeiten, in denen der Tod in seiner grausigsten, diabolischsten Erscheinungsform unser Gefährte war. Mit allen Fasern unseres Herzens hingen wir am Leben und wussten doch, dass uns der Tod bereits an die Hand gefasst hatte. Wir stellten uns gegen den Menschen und vernichteten ihn, um dem Tod zu wehren, und wir fühlten doch, dass wir den Tod damit nicht getroffen hatten. Er ließ die Maschinenwelt der Vernichtung weiter in allen Variationen spielen, konstruiert, gebannt, bedient und gerichtet von einer Armee technisch geschulter Intelligenz. Und er siedelte uns an in einer Zone der vollkommen organisierten Vernichtung. Wie könnte ich auch die Augenblicke vergessen, da wir zerrissene Gliedmaßen mit dem Taschenmesser von dem noch lebenden Körper trennten, ein unentwirrbares

Gemisch von Fleisch und Stoff auf die Zeltbahn hoben. Selbst den rauesten und abgebrühtesten Frontsoldaten trieb es die Tränen der Verzweiflung in die Augen, wenn plötzlich Kameraden, mit denen man eben noch gesprochen hatte, als zerfetzte Leichenmassen irgendwo im Geäst der verstümmelten Bäume hingen. Endlos wäre das grausige Bild auszumalen, ohne auch nur mit einem Ton von der Wahrheit abzuweichen. Wer darf von Standhaftigkeiten reden, der dieses Gesicht des Krieges nicht wirklich selbst erlebt hat?“

Die 12.000 Wehrmachtoffiziere, die die Bundeswehr aufbauten, hatten einen ganz eigenen Blick auf Krieg und Militär. Sie hatten erlebt, was die Allermeisten der jüngeren Soldaten Gott sei Dank nur übten. Es waren Männer wie Franz Pöschl, die der Bundeswehr nach ihrer Aufstellung rasch eine hohe militärische Professionalität verliehen. Und es waren im Übrigen auch Männer wie Franz Pöschl, die die Innere Führung prägten, den Gedanken einer neuen Armee, einer Armee der Republik.

Erfahrung von Kampf und Tod auf dem Schlachtfeld war im Kalten Krieg das zentrale Verbindungsstück der Generationen. Als Pöschl seine Rede hielt, lebten ja sogar noch einige Veteranen des Ersten Weltkriegs. Kämpfen, Töten, Sterben war gewissermaßen die universelle Währung des Soldaten, die ja auch die Aussöhnung mit den ehemaligen Kriegsgegnern in der NATO ermöglichte.

Die Konzentration auf das militärische Handwerk erlaubte im Kalten Krieg auch das Aufrechterhalten von längeren Traditionslinien. Für die Gebirgstruppe begann diese im Erste Weltkrieg, wobei auch für sie die Erfahrung des Zweiten den Ersten Weltkrieg überdeckte, was dann auch an den Kasernenbenennungen nach den Gebirgsjägergeneralen Eduard Dietl und Ludwig Kübler in Füssen und hier in Mittenwald abzulesen ist. Nach beiden hätte aufgrund der frühen NS-Überzeugungen und der Involvierung in Kriegsverbrechen sicher nie eine Bundeswehrliedenschaft bekannt werden dürfen. Allerdings sind diese beiden in einer Reihe von Kasernenbenennungen der Bundeswehr der 1960er Jahre sicher Extremfälle. Aber auch bei solchen, die sich nicht als Nationalsozialisten, Antisemiten oder Kriegsverbrecher hervorgetan hatten, bleibt eine Ambivalenz. Letztlich hatten ja alle Soldaten im Ersten und vor allem im Zweiten Weltkrieg einem po-

litischen System gedient, das nichts mit dem Grundgesetz zu tun hatte.

Im Kalten Krieg wurde diese Ambivalenz noch akzeptiert, militärisches Handwerk vom politischen Rahmen getrennt. Und dies war möglich, weil in der Bonner Republik die gesellschaftlichen Eliten zu einem erheblichen Teil ehemalige Wehrmachtsoldaten waren, man denke nur Helmut Schmidt, Franz Josef Strauß oder Alfred Dregger. Nachdem diese Generation abtrat, immer mehr über die Wehrmachtverbrechen bekannt wurde und auch die Auslandseinsätze die soziale Realität der Bundeswehr veränderten, wurde die Ambivalenz nicht mehr akzeptiert.

Die Wehrmacht wurde ab Mitte der 1990er Jahre in einem bis heute weitgehend abgeschlossenen Prozess aus Bundeswehr und Gesellschaft ausgeschlossen. Dies betraf nicht nur die Traditionsfrage, auf die gleich noch mal zurückzukommen sein wird. Auch die Erinnerung an die Toten der Weltkriege geriet zunehmend ins Hintertreffen, ab den 2010er Jahren in zunehmender Geschwindigkeit. Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge verlor aufgrund der Demographie dramatisch an Mitgliedern. Die Kriegsgeneration und teilweise auch schon die Kriegskindergeneration trat ab und mit ihr auch der breite gesellschaftliche Bezug. Als 2013 Reinhard Führer als Präsident des Volksbundes in den Ruhestand ging, war es nicht mehr möglich, einen Unionspolitiker als Nachfolger zu finden und auf der zentralen Veranstaltung des Volkstrauertrages im Bundestag waren immer weniger Abgeordnete zu sehen. Sie kamen erst wieder in größerer Zahl als 2017 die AfD in den Bundestag einzog und dieser nicht die Bühne überlassen werden sollte. Ob es gelingt, die Friedhöfe im Ausland alle zu erhalten, bleibt zurzeit offen, da das Engagement zumindest der letzten Regierung für dieses Thema doch überschaubar war.

Ein vielleicht noch stärkeres Indiz, dass wir uns als Gesellschaft mit der Erinnerung an die Toten der Weltkriege zunehmend schwertun, sind die Reden von Spitzenpolitikern zu den einschlägigen Gedenktagen. Die über sieben Millionen Toten deutschen Soldaten der Weltkriege tauchen darin kaum auf. Insbesondere die 5,4 Millionen Toten Wehrmachtsoldaten – 75% aller deutschen Kriegstoten des Zweiten Weltkrieges – sind auf der Ebene der hohen Politik praktisch vergessen.

Lesen Sie die Reden unseres Bundespräsidenten, sie werden zu diesem Themenbereich praktisch nichts finden. Frank-Walter Steinmeier und vielen anderen geht es um die Opfer des NS-Regimes. Dass ist einerseits gut und richtig. Jeder weiß, was zwischen 1939/45 in deutschem Namen angerichtet wurde, dass Millionen dem NS-Staat und der Wehrmacht zum Opfer fielen. Und wir wissen, dass auch die Gebirgstruppe Teil eines verbrecherischen Systems war. Dies gilt für die bayerische 1. Gebirgsdivision im besonderen Maße.

Andererseits können wir diesen Teil unserer Geschichte nicht mit dem Hinweis abtun, dass dies ja alles Nazis waren und wir damit nichts mehr zu tun haben. Wir nehmen uns damit die Chance zu verstehen, was mit Soldaten in Kriegen geschieht, wie Soldaten handeln und wir verkennen auch die vielen Bezüge zu unserer heutigen Zeit – etwa im soldatischen Handwerk. Vor allem: Es waren unsere Väter, Großväter und Urgroßväter, die in den Weltkriegen kämpften, in allen Familien stecken diese Schicksale. Ihrer zu gedenken ist eine Pflicht, und wir haben heute alle Instrumente, alles Wissen, um dies differenziert, ausgewogen und klug zu tun. Deshalb sind Veranstaltungen wie diese hier wichtig und es ist gut, dass sich die Gebirgstruppe trotz aller Kritik dieses Totengedenken nicht hat nehmen lassen.

Seit Februar 2022 können wir nicht mehr ausschließen, dass die Bundeswehr kämpfen muss. Die Gefahr eines Krieges zwischen Russland und den NATO-Staaten ist größer als sie je im Kalten Krieg gewesen ist. Damit gerät der Kernauftrag der Streitkräfte wieder in den Blick und damit sind wir auch wieder am Anfang meines Vortrages, den Worten Franz Pöschls, mit denen er seinen Soldaten die Realität vom Kämpfen, Töten und Sterben in Erinnerung rufen wollte. Bundeswehr muss kriegstüchtig werden, sie muss kämpfen können. Kohäsion und Identität sind dafür wichtig. Die Zeitenwende ist auch eine Frage des Mindsets, wie Generalinspekteur Carsten Breuer stets betont.

Das wirft die Frage auf, ob wir uns in diesen Zeiten eine Tradition leisten können, in der der Kampf kaum vorkommt. Für die Gebirgsjäger stellt sich die Lage noch vergleichsweise einfach dar, da sie in Afghanistan im Gefecht standen. Viele andere Truppenteile können auf solche Erfahrungen nicht verweisen. Zudem: trotz aller Herausforderungen der Jahre 2008 bis 2011 ist nicht zu übersehen,

dass das Ausmaß der Kampferfahrung selbst für die Gebirgstruppe doch begrenzt war.

Generalleutnant Kai Rohrschneider erkannte im vergangenen Jahr als Abteilungsleiter Führung Streitkräfte im BMVg, dass der Traditionserlass ergänzt werden sollte. Um das Dilemma ein Stück weit aufzulösen, legte er den Schwerpunkt auf die Gründergeneration der Bundeswehr, die die Kampferfahrung mit in die Streitkräfte der Republik gebracht hatte, die aber auch die richtigen Schlüsse aus ihren Kriegserfahrungen zog und die Republik mit aufbaute: Männer wie Franz Pöschl. Es war zweifelsohne unglücklich, die Ergänzungen zum Traditionserlass nach vier Wochen wieder zurückzuziehen, als die erste öffentliche Kritik aufkam. Und jetzt? Wie ist denn nun der Traditionserlass auszulegen, der die Gründergeneration explizit erwähnt? Keiner weiß es. In Berlin vernimmt man nur dröhnendes Schweigen aus dem Verteidigungsministerium.

Wir haben heute Morgen die Vereidigung von jungen Rekruten erlebt. Sie haben geschworen, das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen. Dieser Eid kann allerdings nur ein Eid auf Gegenseitigkeit sein. Tapfer haben nicht nur die Soldaten der der Gebirgsjägerbrigade 23 zu sein. Tapfer müssen auch jene sein, die in Berlin die politische Verantwortung tragen. Ob eine Armee, die sich noch nicht einmal traut, zu den Ergänzungen ihres Traditionserlasses zu stehen, wirklich tapfer und kriegstüchtig ist, mag bezweifelt werden. Nun hängt an diesem Thema sich nicht das Wohl und Weh der Bundeswehr. Aber es zeigt doch beispielhaft auf, woran es meines Erachtens in einem größeren Kontext fehlt: ich bin mir nicht sicher, ob es alle verstanden haben, dass nicht nur die Soldaten, sondern auch die Politik, die hohen Ministerialbeamten sowie die leitenden Stabsoffiziere tapfer zu sein haben, dass sie vermeintlich unbeliebte und schwierige Themen angehen und lösen müssen, ohne beim ersten Gegenwind einzuknicken. Von diesem Ort aus kann ich ihnen nur zurufen: Auch ihr habt diesem Land einen Eid geleistet – handelt also danach. Denn: jeden Reformschritt, den wir jetzt nicht gehen, werden wir mit dem Blut der hier angetretenen Soldaten bezahlen. Schaut diesen Soldaten in die Augen und seid Euch Eurer Verantwortung bewusst!

UNSERE SEKTIONEN STELLEN SICH VOR

Der 1. Vorsitzende des Verbandes Deutscher Heeresbergführer e.V. im Gespräch mit der Redaktion des Verbandsmagazins „Die Gebirgstruppe“

Der Verband Deutscher Heeresbergführer e.V. (VdHBF) vertritt die aktiven und ehemaligen Heeresbergführer der Bundeswehr. Sie bilden das fachliche Rückgrat der spezifischen Fähigkeiten der Gebirgstruppe. Ende vergangenen Jahres ist der VdHBF dem neu gegründeten Verband der Gebirgstruppe e.V. (VdG) beigetreten. Der 1. Vorsitzende, Oberstleutnant Dennis Jahn, stand der Redaktion hierzu Rede und Antwort.

Redaktion:

Herr Oberstleutnant Jahn, Sie sind der 1. Vorsitzende des VdHBF – eines Verbandes mit einer besonderen Aufgabenstellung und einer langen, traditionsreichen Geschichte. Würden Sie uns den VdHBF kurz in seinem Ursprung und seiner Entwicklung bis heute vorstellen?

Oberstleutnant Dennis Jahn:

Gerne. Der Verband Deutscher Heeresbergführer wurde am 10. Oktober 1964 unter dem Namen „Kameradschaft der Heeresbergführer“ auf dem Schachen im Werdenfelser Land gegründet. Hintergrund war der Wunsch, die seit 1958 stetig wachsende Zahl ausgebildeter Heeresbergführer miteinander zu vernetzen. Im Vordergrund standen dabei die Pflege der Kameradschaft, der Austausch alpiner Erfahrungen sowie die gegenseitige Unterstützung – insbesondere dann, wenn ein Kamerad unverzüglich in Not gerät.

Redaktion:

Und wie ging es mit dem Verband weiter?

Oberstleutnant Dennis Jahn:

Im Jahr 2006 erfolgte eine grundlegende Neuausrichtung: Der Verein wurde modernisiert, die Satzung umfassend reformiert und der heutige Name „Verband Deutscher Heeresbergführer e.V.“ eingeführt. Seitdem sind wir auch offiziell im Vereinsregister München eingetragen. Mit dieser strukturellen Erneuerung ging eine inhaltliche



Weiterentwicklung einher – insbesondere im Hinblick auf die sich wandelnden Anforderungen an Heeresbergführer, etwa durch internationale Einsätze.

Redaktion:

Der Verband ist ja nicht nur innerhalb der Bundeswehr aktiv, sondern auch eng mit zivilen Organisationen vernetzt?

Oberstleutnant Dennis Jahn:

Richtig. Seit seiner Gründung pflegt der VdHBF enge Kooperationen mit zahlreichen alpinen Institutionen. Dazu zählen unter anderem der Österreichische Heeresbergführerverband, der Polizeibergführerverband, der Verband Deutscher Berg- und Skiführer, die Lawinenwarnzentrale Bayern, dem Kuratorium Alpine Sicherheit sowie verschiedene Bergwachen.

Redaktion:

Welche konkreten Aufgaben und Ziele verfolgt der Verband heute?

Oberstleutnant Dennis Jahn:

Unsere Arbeit lässt wie folgt zusammenfassen:

- Vernetzung der Heeresbergführer über Institutionen und Nationen hinweg
- Kooperation mit alpinen Partnerorganisationen, sowohl im In- als auch im Ausland

- Stärkung der öffentlichen Wahrnehmung und des Berufsbildes der Heeresbergführer
- Durchführung von Fort- und Weiterbildungen
- Organisation gemeinsamer Veranstaltungen, darunter Touren, Trainings und Wettkämpfe
- Förderung des Nachwuchses sowie gezielte Unterstützung junger Aspiranten auf dem Weg zur Heeresbergführerausbildung
- Mitwirkung an dienstlichen Veranstaltungen der Bundeswehr

Und nicht zuletzt:

- Vertretung der Interessen unserer Mitglieder gegenüber der Bundeswehr und der Öffentlichkeit

Wir verstehen uns als Plattform zur Förderung des fachlichen Austauschs, zur Pflege der Kameradschaft und zur Sicherung der hohen Standards, für die die Heeresbergführer seit jeher stehen.

Redaktion:

Welche Aktivitäten prägen das Leben des VdHBF?

Oberstleutnant Dennis Jahn:

Der VdHBF führt jedes Jahr ein Frühjahrs- und ein Herbsttreffen durch. Das Frühjahrsreffen findet traditionsgemäß auf einer Berghütte in wechselnden Alpenregionen statt. Die Herbsttreffen werden überwiegend an den Standorten der Gebirgsjägerbrigade 23 ausgerichtet.

Die Frühjahrsreffen dienen vorrangig der Aus- und Fortbildung sowie dem kameradschaftlichen Miteinander. Sie bieten eine hervorragende Gelegenheit zur Pflege der Kameradschaft.

Die Herbsttreffen, die zugleich die Mitglieder- bzw. Hauptversammlung des VdHBF darstellen, nutzen wir, um die Mitglieder über die geleistete Arbeit und zukünftige Vorhaben zu informieren. Auch hier kommt die Kameradschaft nicht zu kurz – durch einen vorgeschalteten Stammtisch, einen Kameradschaftsabend und ein abschließendes Weißwurstfrühstück.

Die prägendste Aktivität der vergangenen Jahre war allerdings die 60-Jahr-Feier des Verbandes im Oktober letzten Jahres in Mittenwald. Mehr als 200 aktive und ehemalige

Heeresbergführer aus mehreren Generationen kamen zusammen – der älteste Teilnehmer hatte bereits am 2. Heeresbergführerlehrgang 1959 teilgenommen – und tauschten zahlreiche Geschichten und Erlebnisse aus.

Redaktion:

Wo liegt für Sie der Schwerpunkt Ihrer Vorstandsarbeit?

Oberstleutnant Dennis Jahn:

Wie bereits erwähnt, steht die Pflege der Kameradschaft im Mittelpunkt unserer Verbandsarbeit. Der VdHBF ist ein bedeutendes Bindeglied zwischen den aktiven und den bereits aus dem Dienst ausgeschiedenen Heeresbergführern. Es ist immer wieder schön zu sehen – und es unterstreicht zugleich die Bedeutung unseres Verbandes –, wie junge und erfahrene Heeresbergführer zusammenkommen, sich austauschen und vernetzen.

Darüber hinaus sehen wir es als unsere Aufgabe, die Zusammenarbeit der drei größten Bergführerverbänden Deutschlands – dem Verband Deutscher Berg- und Skiführer, dem Verband Deutscher Polizeiberg- und Skiführer sowie dem Verband Deutscher Heeresbergführer – zu koordinieren. Unser gemeinsames Ziel ist es, zum Wohle und zur Sicherheit der Menschen am Berg eng, vertrauensvoll und professionell zusammenzuarbeiten.

Zusammenfassend bietet der VdHBF seinen Mitgliedern eine Plattform, um den Kontakt untereinander zu pflegen und durch Aus- und Fortbildungen den hohen Qualifikationsstand der Heeresbergführer – insbesondere auch der Reservisten – zu erhalten.

Zudem unterstützt der Verband unverschuldet in Not geratene aktive und ehemalige Heeresbergführer sowie deren Familien auf unbürokratische Weise – durch Beratung, finanzielle Soforthilfe und die Vernetzung mit fachkundigen Experten.

Redaktion:

Welche Argumente waren aus Ihrer Sicht ausschlaggebend für den Beitritt zum VdG und worin liegt aus Ihrer Sicht der zentrale Mehrwert des VdG?

Oberstleutnant Dennis Jahn:

Alle Mitglieder des VdHBF sind aktive oder aus dem Dienst ausgeschiedene Heeresbergführer – also aktive oder ehemalige Soldaten.

Sie verfügen über einen militärischen Hintergrund und haben oder hatten ihre militärische Heimat überwiegend in der Gebirgsjägerbrigade 23 bzw. in der Gebirgstruppe im Allgemeinen.

Gerade in einer Zeit, die von hoher Dynamik, weltweiten Krisen und – leider – auch von Kriegen in Europa geprägt ist, und die ständige Anpassungen militärischer Strukturen erfordert, braucht es eine starke, geschlossene Gemeinschaft innerhalb der Gebirgstruppe. Um ihre Interessen wirkungsvoll auf den richtigen Ebenen und an den passenden Stellen vertreten zu können, ist zielgerichtete Lobbyarbeit unerlässlich. Diese lässt sich nur durch einen leistungsfähigen, geeinten Verband leisten.

Angesichts immer knapper werdender Ressourcen – ob Personal, Zeit oder finanzielle Mittel – ist die Bündelung der zahlreichen kleineren Vereinigungen innerhalb der Gebirgstruppe nicht nur sinnvoll, sondern notwendig. Ich halte diesen Zusammenschluss für überfällig. Er ist aus meiner Sicht der Schlüssel zu einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Interessenvertretung der Gebirgstruppe.

Daher bin ich sehr froh, dass wir als VdHBF mit unserem Beitritt zum VdG einen aktiven Beitrag zu diesem wichtigen Ziel leisten können.

Redaktion:

Wo sehen Sie Möglichkeiten der Weiterentwicklung des VdG, um dessen Mehrwert für die Sektionen und die Mitglieder weiter auszubauen?

Oberstleutnant Dennis Jahn:

Der VdG verbindet. Als Dachverband für die einzelnen Vereinigungen der Gebirgstruppe – etwa Truppenkameradschaften oder Verbände – kann er seine volle Wirksamkeit nur dann entfalten, wenn er in der Fläche präsent ist. Kurz- bis mittelfristig wäre es daher wünschenswert, auch die bislang weniger eingebundenen,

abgelegeneren Standorte der Gebirgstruppe stärker zu integrieren.

Der VdG sollte proaktiv dort unterstützen, wo es bislang noch keine Truppenkameradschaften gibt, und die Gründung solcher Vereinigungen aktiv begleiten. Gleichzeitig sehe ich großes Potenzial in der Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit – sowohl intern als auch extern. Es muss uns als gemeinsame Kraftanstrengung gelingen, die Vorteile eines starken VdG als Vertreter aller Soldatinnen und Soldaten der Gebirgstruppe deutlich zu machen – in alle Richtungen, aber vor allem nach unten.

Ein wichtiger Schritt hin zu mehr Sichtbarkeit wäre beispielsweise ein stärkeres Engagement des VdG als Schirmherr für Veranstaltungen – etwa beim „12h-Spendenklettern“. Solche Aktivitäten schaffen Aufmerksamkeit und stärken das Gemeinschaftsgefühl. Auch kleinere Erfolge auf dem Weg zu einem starken Verband sollten gezielt und öffentlichkeitswirksam kommuniziert werden.

Zudem könnten ganz praktische Unterstützungsmaßnahmen – etwa die Hilfe bei der Nutzung militärischer Infrastruktur für Veranstaltungen oder die Bezuschussung von Fortbildungen für Reservisten – weiter ausgebaut werden. Ein mögliches Zukunftsprojekt wäre auch die Einführung einer gemeinsamen Haft- und Rechtsschutzversicherung für alle Sektionen im Rahmen der Vorstandsarbeit.

Entscheidend ist: Die Soldatinnen und Soldaten der Gebirgstruppe müssen wissen, dass es den VdG gibt – und wofür er steht. Diese Aufgabe liegt bei den Sektionen. Und damit auch bei uns, dem Verband Deutscher Heeresbergführer.

Redaktion:

Herzlichen Dank für das Gespräch!



Ein denkwürdiger Ort für die Gebirgsartillerie

Die Geschichte des „Kandels“ im Schwarzwald

von Dr. Alexander Jordan

Die Deutsche Gebirgstruppe ist – ebenso wie die Gebirgsartillerie – ein Kind des Ersten Weltkrieges. Insbesondere die Kämpfe im ersten Kriegswinter 1914/15 an der elsässischen Vogesenfront zeigten den Bedarf an ausgebildeten Gebirgsspezialisten. Ende 1914 wurden daher das Bayerische Schneeschuh-Bataillon Nr. 1 und die Württembergische Schneeschuh-Kompanie aufgestellt.

Die räumliche Nähe des elsässischen Kriegsschauplatzes brachte es mit sich, dass das Großherzogtum Baden zunächst den Hauptanteil an Mannschaften bei der Aufstellung der ersten Gebirgsartillerie-Formationen stellte. Schon im November 1914 wurde die Gebirgs-Kanonen-Batterie Nr. 1 unter Hauptmann Hammer in Freiburg im Breisgau aufgestellt. Sie fand bereits Ende des Jahres am Hartmannsweilerkopf Verwendung. Ihr folgte im Januar 1915 die Gebirgs-Batterie Nr. 4 unter Hauptmann Menzel, die, unausgebildet und nur mit Instruktoren versehen, nach Russland geschickt wurde, um dort sofort eingesetzt zu werden. Die Mannschaften waren fast ausnahmslos vom XIV. (badischen) Armeekorps in Karlsruhe überwiesen. Schon Ende 1914, vermehrt 1915, begann man jeweils drei Batterien zu Gebirgs-Artillerie-Abteilungen zusammenzuziehen. Der Personalbedarf für die Gebirgsartillerie war groß, da eine Batterie bis zu 350 Mann und nahezu ebenso viele Pferde zählte. Entsprechend wurde das „Ersatzwesen“ ausgebaut.

Ursprünglich befand sich seit 14. Januar 1915 die Ersatz-Formation der Gebirgs-Kanonen-Batterie Nr. 1 in Freiburg im Breisgau. Nach verschiedenen Umgliederungen und dem Stärkezuwachs der Gebirgsartillerie wurde ab 28. Februar 1917 die Ersatz-Abteilung der Gebirgs-Artillerie-Abteilungen Nr. 5 und 6 nach Waldkirch im Elztal verlegt. Mit seiner Lage im südlichen Schwarzwald war der Ort für die Gebirgsausbildung prädestiniert: Waldkirch liegt direkt am Fuß des 1.241 Meter hohen Kandel.



Der Kandel vom Tuniberg in der Rheinebene aus
Photo: © Jörgens.Mi/Wikipedia



Erinnerungsblatt „Den Angehörigen der Gebirgs-Kanonen-Batterie No. 2 zur Erinnerung an die Vogesenkämpfe 1915/16“ gewidmet. Die Vorlage für diese Lithografie lieferte der Kanonier Josef Brendle, der Angehöriger dieser Batterie war. Wehrgeschichtliches Museum Rastatt (Inv. Nr. 023035)

Der niedrigste Punkt Waldkirchs liegt 243 Meter über dem Meer, womit der Höhenunterschied auf der Gemarkung 998 Meter beträgt. Die Übungsgegend war dem nahe gelegenen Kriegsschauplatz der Vogesen sehr ähnlich. Zwischen dem Gipfel des Kandel und dem heftig umkämpften Hartmannsweilerkopf liegen nur zirka 70 Kilometer Luftlinie. Somit wurde Waldkirch Garnisonstadt. Der damalige Schüler Karl Nopper erinnerte sich im Waldkircher Heimatbrief an seine

Jugendjahre und an die Gebirgsartilleristen in der Stadt: „Der Tross mit den Pferden und Tragtieren war im früheren Bayer’schen Anwesen untergebracht. Der besondere Übungsplatz für die Gebirgs-Kanoniere war die Schwarzenberg-Kuppe mit ihrer Umgebung. Zur Übung wurden die Geschützteile mit Tragtieren hinauf transportiert und dort, in Bereitschaft gestellt. Das Standbild eines Gebirgs-Artilleristen ist in Bronze-Prägung auf der Kandel-Pyramide zu sehen. Auch unsere Turnhalle wurde zur Kaserne. Auf dem Vorplatz wurden die Appelle abgehalten, der Sportplatz wurde zum Exerzierplatz. Soldatenlieder klangen durch die Stadt. Der Standort der GeBa (Gebirgs-Batterie) hatte auch einen Militär-Musikzug, der bei militärischen und zivilen Anlässen musizierte. Vom Balkon des „Adler“ (Ortskommandantur) wurde die Parade zu Kaiser Wilhelms Geburtstag abgenommen (29. Januar).“ (Waldkircher Heimatbrief, Nr. 113 / 1985)

Der 1906 geborene Otto Wernet erinnerte sich: „Im Kreuz-Saal und in der Orgelfabrik beim Alfred Bruder sowie in der Turnhalle waren die Unterkünfte für die Mannschaften. Im Bayrischen Anwesen an der Bahn, da waren die Stallungen. Oben auf dem Schwarzenberg war das kriegsmäßige Übungsgelände. Dass uns Buben dieser Umstand sehr viel Freizeit kostete, das war klar. Oft waren wir bei einer Übung auf dem Schwarzenberg, suchten und fanden anschließend noch Reste von Handgranaten, ab und zu auch eine noch geladene, die bei unserer Unkenntnis dieser fürchterlichen Waffe doch allerhand Folgen gehabt hätte.“ Für Waldkirch war es nur eine kurze militärische Episode, der der Kriegsausgang 1918 ein jähes Ende setzte. Die Veteranen der Gebirgsartillerie-Einheiten des Ersten Weltkrieges begingen in den Folgejahren Treffen, um auch mit kollektiven Formen des öffentlichen Gedenkens ihre individuelle Kriegsbewältigung zu befördern.

Im September 1924 fand im bayerischen Sonthofen – der „Wiege“ der deutschen Gebirgstruppe – der erste „Deutsche Gebirgs- und Infanterie-Geschütz-Artillerie Tag“ statt. Dabei wurde auf dem Kalvarienberg ein imposantes Denkmal enthüllt: ein 3,5 Meter hoher Löwe auf einem sieben Meter hohen Steinsockel, den Blick nach Süden in die Allgäuer Berge gerichtet. Am Fuße des Sockels waren drei Bronzeplatten angebracht, die von den bayerischen,

württembergischen und badischen Gebirgsartillerie-Vereinigungen gewidmet waren. Der Löwe wurde ebenso wie die Gedenktafeln während des Zweiten Weltkrieges für Rüstungszwecke eingeschmolzen und das Denkmal abgetragen. Allerdings war in den badischen Teilnehmern der Denkmalweihe der Entschluss gereift, einen eigenen, regionalen Gedenk- und Erinnerungsort zu etablieren. Der Hausberg der badischen Gebirgsartilleristen, der Kandel und seine ehemaligen Übungshänge, boten sich hierzu an.



Waldkirch im Elztal, etwa 15 Kilometer nordöstlich von Freiburg im Breisgau war während des Ersten Weltkrieges Standort der Ersatz-Abteilung der Gebirgs-Artillerie-Abteilungen Nr. 5 und 6. Auf der Postkarte, die ein Gebirgsartillerist 1918 verschickt hat, ist im Hintergrund rechts der Höhenrücken des Kandel-Berges zu sehen. Sammlung Jordan

Die Mannheimer Reise-Zeitung warb 1936 für das „lohnende Ausflugsziel“ des Kandelgipfels: „Aus dem breitfließenden Wald- und Wiesental der Elz bei Waldkirch [...] steigt die Bergstraße auf und nimmt in mächtigen Sätzen die reine Höhe von fast 1000 Meter. Sie gilt mit gutem Recht als eine der packendsten, für geübte Wagenlenker lohnendsten Gebirgsstraßen Deutschlands und bietet bei den zahlreichen Biegungen und bei der Sicht von freien, steilen Hängen großartige Ausblicke über das Gebirge. Die Berge wachsen aus tiefgefurchten Tälern mit mächtigen Rücken auf; [...]. Im hellflutenden Licht der freien Höhe des Kandels bietet sich dann ein Prachtblick über das Gebirge und weithin über das ober-rheinische deutsche Land – zur kräftig gezeichneten Vogesenkette, zu den [...] Zinnen des Alpenmassivs und zur Alb.“

Am Sonntag, 6. September 1925, fand also der zweite Deutsche Gebirgsartillerie- und Infanteriegeschütz-Batterietag in Waldkirch statt.

Der Samstag, 5. September war vorbereitender Arbeit und geselligem Zusammensein gewidmet.



Werbeanzeige zum „Gebirgs-Artillerie- und Infanterie-Geschütz-Batterie Tag“ in Waldkirch in der Abendausgabe der „Badischen Presse“ vom 29. August 1925.
Sammlung Jordan

Zum Festbankett hatten sich „aus allen Teilen des Reiches, besonders aus Württemberg und Bayern, bereits zahlreiche Gäste eingefunden [...]. Musikalische und gesangliche Darbietungen umrahmten den Abend.

Der Gründer des Vereins ehemaliger Gebirgsartilleristen, Oberstleutnant a.D. Hammer, hielt die Festrede. Er feierte die Kameradschaft und betonte deren Wert auch für

das bürgerliche Leben. Es sprachen ferner die Führer der Abordnungen sowie Bürgermeister Eberle von Waldkirch.“ (Badische Presse, Nr. 411, 07.09.1925)

„Bei dem Festakt am Sonntagvormittag auf dem Kandel, der durch das ungünstige Wetter eine erhebliche Einschränkung der geplanten Feierlichkeiten erfahren musste, knüpfte General von Gallwitz in seiner Festrede an diesen Umstand an. Er führte u.a. aus, dass dies das rechte Wetter sei für die Einweihung der Ehrentafel für die Gefallenen der Gebirgsartillerie, die in Sturm und Wind, in Eis und Schnee auf den Höhen der Vogesen, der serbischen, italienischen und transsylvanischen Alpen sich bewiesen und ihr Leben dahingegeben hätten.“ (Durlacher Tagblatt, Nr. 209, 10.09.1925)

General Max von Gallwitz (1852-1937) war während des Weltkrieges General der Artillerie und Befehlshaber verschiedener Armeen.

Die eigentliche Gedenkfeier auf der Kandelspitze wurde also durch die Ungunst der Witterung stark beeinträchtigt. Infolge des Sturmes mussten die Feldgottesdienste abgebrochen werden. Dennoch konnte das Denkmal von Kaplan Meier und Stadtvikar Hack geweiht werden. Das Denkmal selbst besteht aus einer von dem Bildhauer und Stuckateur Ludwig Kubanek (1877-1929) nach den Entwürfen von Architekt J. Kaim ausgeführten Bronzeplatte. Die Platte wurde in die gemauerte „Kandelpyramide“ eingelassen und trägt die Inschrift: „Zum ehrenden Gedächtnis unserer im Weltkrieg



Bad. Gebirgs-Artillerie und Inf. Gesch. Batt. 1914 – 1918.“

Bürgermeister Carl Eberle (1879-1964) gelobte während der Zeremonie, dass die Stadt Waldkirch das Denkmal stets in Ehren halten werde, und legte zum Zeichen dessen einen Kranz nieder.

Seitdem finden sich die Kameraden der Ortskameradschaft Freiburg mit ihren Angehörigen alljährlich auf dem Gipfel des Kandel ein und gedenken mit Gottesdienst und Kranzniederlegung ihrer Toten, Vermissten und Verstorbenen.



100 Jahre Kandeldenkmal

75 Jahre Sektionsgeschichte

Herzliche Einladung zum Friedensgebet mit Totenehrung

Samstag, 11. Oktober 2025

9.30 Uhr Gottesdienst in der St. Piuskapelle, danach Gedenken an der Kandelpyramide

Zelebrant Dr. Christian Heß

Die Ansprache hält Generalleutnant a. D. Erich Pfeffer,
Vorsitzender des Verbands der Gebirgstruppe
Musikalische Gestaltung: Kandelmusikanten

Gemeinsames Mittagessen im „Hirschen“ in St. Peter,
anschließend kleiner Festakt

Anmeldung bis 4. Oktober 2025

per Mail an: loeffler@gebirgstruppe-sektion-bs.de

UTE / Kleiner Dienstanzug ist genehmigt.



Sektion Baden-Schwarzwald

Veteranentag bietet interessante Einblicke

Bei den Feierlichkeiten zum ersten Nationalen Veteranentag war die Sektion Baden-Schwarzwald zusammen mit der Reservistenkameradschaft Hochschwarzwald mit einem gemeinsamen Info-Stand in Lenzkirch-Kappel vertreten. Die Feierlichkeiten selber wurden von der Kameradschaft ehemaliger Soldaten Kappel im Bereich des dortigen Schützenhauses organisiert.

Nachdem der gemeinsame Stand schnell aufgebaut war, begann um 11 Uhr die eigentliche Feier mit drei Kanonenschüssen durch die Kappler-Kanoniere und einem sich anschließenden Frühschoppenkonzert der Senioren Blaskapelle Hochschwarzwald.

Schnell war der Stand von interessierten Besuchern umgeben und es ergaben sich über den gesamten Tag verteilt zahlreiche interessante Gespräche mit den Besuchern. Besonders auch bei den Kindern waren die Standauslagen heiß begehrt und gingen weg wie warme Semmeln.

Sehr erfreulich war, dass man mit dem Kameraden Daniel Bläsing noch vor Ort ein neues Mitglied begrüßen durfte. Aber auch die weiteren Gespräche am Stand lassen hoffen, vielleicht noch den einen oder anderen „ehemaligen Gebirgssoldaten“ von der Sektion beziehungsweise dem Verband der Gebirgstruppe überzeugt zu haben und alsbald als neues Mitglied begrüßen zu können.

Während der gesamten Feier waren auch neben einem GTK Boxer und einem Dingo vom Jägerbataillon 232 aus Donaueschingen mit den dazugehörigen Waffen eines schweren Jägerzugs auch viele historische Militärfahrzeuge zu bestaunen. Bereitwillig und fachkundig wurde hier den Besuchern durch die aktiven Soldaten bzw. den Fahrzeugbesitzern Auskunft zu verschiedensten Fragen rund um die Waffen und Fahrzeuge gegeben.

Parallel zur Veranstaltung in Lenzkirch-Kappel war die Sektion auch mit den Kameraden Jürgen Riesterer und Christoph Eckert bei den Feierlichkeiten der Kreisgruppe Baden-Südwest im Reservistenverband auf dem Marktplatz in Breisach am Rhein vertreten. Dort stellten die Kameraden den Besuchern unter anderem auch die Uniformen der Gebirgstruppe vor.

Text Walter / Bilder Sektion





Die Geschichte der Fahne

Rede zur Fahnenweihe der Sektion Württemberg-Stuttgart e.V.

Frischer Wind in stürmische Zeiten! Farbe bekennen! Flagge zeigen! Die Demokratie zeigt sich resilient und kräftig. Freiheit, Verteidigungswillen und Frieden sind die Werte!

Willkommen, Kameradeninnen und Kameraden! Geehrte Gäste, aktive Soldaten, Kameraden aus Frankreich, der Schweiz, Italien, Reservisten aus Ludwigsburg,

Kameraden aus Freiburg, Mitglieder unseres Verbandes, der Sektion und Angehörige. Geehrte Geistliche, die Herren Pfarrer Schöpe und Kaltenbach. Es ist mir eine Freude Sie / Euch heute zu diesem Friedensgottesdienst mit Fahnenweihe begrüßen zu dürfen. Unser und mein Dank gilt besonders den Spendern unserer neuen Fahne, den Kameraden Josef Rohr, Günter Merela und Kurt Henne. In Gedanken sind wir bei Josef und weiteren kranken Kameraden, die heute nicht teilnehmen können.

Seit dem Beginn organisierten Lebens und der ersten Gesellschaftsordnungen gibt es Fahnen. Fahnen in Farben mit Wappen sind in allen politischen Systemen wichtige Symbole staatlicher Souveränität sowie Zeichen der Gemeinschaft in der Zivilgesellschaft für Vereine, Familien und sogar Werbung. Sie dienen als Erkennungszeichen und als Zeichen der Kommunikation, Kommunikation von Werten und Selbstverständnis. Zwar ist nicht bekannt, ob die ersten Flaggen und Standarten in Ägypten, China oder im mesopotamischen Raum gezeigt wurden, doch im heutigen Irak belegen Funde aus der Hethiterzeit, dass zur Verehrung der Götter die Tempelanlagen mit Standarten geschmückt wurden. Als Feldzeichen einzelner militärischer Abteilungen nutzten die Griechen und Römer Flaggen. Eine Fahne kennzeichnet einen Ort, auch einen beweglichen, veränderlichen Ort, als Besitz oder zeitweiligen Anspruch. Seit dem Altertum, der Zeit des römischen, christlichen Kaisers Konstantin, ist das Vexillum die Fahne, das Banner, ein militärisches und gleichzeitig eigentlich religiöses Symbol. Einst, im Jahre 312, an der Milvischen Brücke in Rom erschien Konstantin im Traum ein Engel und verkündete: „In diesem Zeichen wirst Du siegen“, es war eine Fahne mit den Zeichen für Christus, Rho und Chi.

Erste Aufzeichnungen über Fahnenbeschreibungen fanden sich bereits im 14. Jahrhundert. Damals wurden Darstellungen von Flaggen in farbig gestalteten Reisebeschreibungen festgehalten. Das bekannteste dieser Bücher war das „*Libro do Conoscimiento*“, das um das Jahr 1350 datiert wird. Ein paar Jahre später fanden sich auch Wappenbanner-Rollen wie die „*Mowbrays Roll*“ aus England, auf der zahlreiche Wappen, in Reihen gegliedert, zu sehen waren. Im 17. Jahrhundert tauchten Fahnen mit detaillierten Beschreibungen auch in Lexika auf, und seit dem 19. Jahrhundert findet man sie in Admiraltätsbüchern. Das „*Album des pavillons, guidons et flammes de toutes les puissances maritimes*“ (Sammlung der Flaggen, Kapitane und Symbole aller Seemächte) war das erste bedeutende Flaggenbuch in der Fahnenkunde. Es wurde 1858 von Alexandre Le Gras verfasst. Fahnen wurden zu Zeichen der Entdecker, der Landnahme, sowie der Bergsteiger und Alpinisten, die bei einer Erstbesteigung stolz ihre Fahne hissten, selbst für die Astronauten auf dem Mond, war das Aufstellen einer Fahne, ein feierlicher Akt.

Anfänglich waren Fahnen ein Persönlichkeitsattribut, also Zeichen des Trägers. Dieses Zeichen wurde allmählich auf den Herrschaftsbereich des Trägers übertragen. Kriege und die Kreuzzüge entwickelten die Fahnen zur gemeinsamen Heereskennzeichnung. In den Ländern des Mittelmeerraumes kennzeichneten die Seefahrer ihre Schiffe mit Flaggen, und gegen Ende des 13. Jahrhunderts gab es feste Regeln zur Flaggenführung auf Schiffen der Hanse. Erst mit der Französischen Revolution, während der sich ein Volk unter einer blau-weiß-roten Fahne gegen den König erhob, erfuhr die Fahne als Nationalfahne allgemeine Bedeutung. Auch andere Völker sammelten sich unter ihrer Fahne, um Gemeinsamkeit und nationales Bewusstsein zu zeigen. Die Fahne wird zum Symbol von Einheit, Freiheit, Unabhängigkeit der Völker, der Nationen. In Deutschland sind es die Farben Schwarz, Rot, Gold, entnommen aus dem alten Reichsbanner, der Reichsturmflagge deren Träger die Reichsherolde, die Herzöge von Württemberg waren. Gleichsam ist diese Fahne mit dem Adler das Wappen der Städte Markgröningen und



Ludwigsburg. Weiter, der Adler als Symbol der Wachsamkeit, Wehrhaftigkeit, so im Wappen der Stadt Neuenburg. Schließlich ist noch die spezielle Adlerfeder am Capello unserer stolzen Alpini-Kameraden zu nennen, der ältesten Gebirgstruppe. Furchtlos und treu hingegen symbolisieren die Hirschstangen von Württemberg, im Wappen der Stadt Monbeliard, die Werte und Tradition.

Das Symbol Deutschlands, der Bundesfahne, entsteht ab 1813 in den Befreiungskriegen. Noch vor der eigentlichen Märzrevolution 1848 erklärte der Deutsche Bundestag die Farben zu den offiziellen Bundesfarben. Die Frankfurter Nationalversammlung folgte dem mit einem Reichsgesetz betreffend die Einführung einer deutschen Kriegs- und Handelsflagge vom 12. November 1848. Nach Niederschlagung der Revolution wurden die Farben aus dem öffentlichen Leben zunächst verbannt; im Jahr 1863 wehte allerdings eine schwarz-rot-goldene Flagge anlässlich des Frankfurter Fürstentages.

Ursprünglich dienten die Fahnen im Kampf als Orientierungspunkt für die Soldaten und Truppenteile. Wichtig dabei ist, dass sie noch keineswegs ein allgemeines staatliches oder nationales [Symbol](#) war, sondern lediglich für eine bestimmte Einheit als Erkennungs- und Feldzeichen diente. Aufgrund ihrer bedeutenden Rolle als Mittelpunkt in der Schlacht und Orientierungshilfe für die Soldaten ihrer Einheit gewann die Fahne einen ungeheuren Nimbus. Ihr Verlust im Kampf galt als die größte Schmach, die eine Einheit treffen konnte. Daher rührt auch der Name [Fähnlein](#) für eine bestimmte Anzahl an Kämpfern im 16. und 17. Jahrhundert. Aus dieser Bindung der Einheiten an ihre Fahne keimte auch deren Bedeutung als [Symbol](#) für militärische Ehre und Treue (siehe auch [Fahneneid](#), den der Soldat darauf zu leisten hatte, [Fahnenflucht](#) als schweres Vergehen eines Soldaten).

Dadurch wurde die Fahne quasi zum [Heiligtum](#), das sowohl kirchlich geweiht als auch an besonderer Stelle aufbewahrt wurde. Nicht nur den Militärangehörigen, auch der Fahne an sich wurden die militärischen Ehrbezeugungen dargebracht. Als Fahnenträger wurden ausgesuchte Personen eingesetzt, die [Fähnriche](#), meist [Junker](#) im [Offiziersrang](#). Später gab man diese Aufgabe auch an verdiente [Unteroffiziere](#) oder [Anwärter](#). Die Praxis von Fahnenweihen ist seit dem 10. Jahrhundert belegt. Vor

dem kirchlichen Akt findet oft die feierliche Befestigung des Fahnentuches an der Fahnenstange statt. Die Fahne wird von „[Fahnenjungfrauen](#)“ oder „[Ehrendamen](#)“ zum Altar getragen. Traditionell fungiert dabei eine Frau als Fahnenpatin. Im Rahmen des Gottesdienstes erfolgt die feierliche Einsegnung der Fahne. Die Fahne wird im Gottesdienst am Altar aufgestellt. Bei der Konsekration und beim Segen wird sie als Zeichen der Verbundenheit mit dem christlichen Glauben gesenkt. Nach der Weihe übergibt die „Fahnenpatin“ die Fahne an einen damit besonders geehrten Fahnenträger der Körperschaft.

Die Verteidigung der Fahne war stets soldatische Pflicht. Die Eroberung einer feindlichen Fahne war eine Ruhmesstat, der Verlust der eigenen galt als Schande. Die Namen der Soldaten oder Offiziere, die mit der Fahne in der Hand gefallen waren, wurden auf einem silbernen Ring an der Fahnenstange angebracht. Im Gefecht beschädigte Fahnen erhielten ebenfalls silberne Ringe, auf denen das Geschehnis vermerkt war. Hohes Alter und Spuren bestandener Kampfhandlungen galten seit je als besondere Zierde der Fahnen. Eroberte Fahnen und Standarten waren die schönsten [Siegestrophäen](#) und wurden selbst nach Friedensschluss nicht herausgegeben, sondern im [Zeughaus](#) oder in Kirchen aufgestellt.

Da das Fallen der Flagge nicht nur als Zeichen des Besiegteins einer Einheit, sondern auch noch als höchst ehrlos galt, wurden die Flaggen getöteter Fahnenträger wieder aufgenommen, obwohl das den Soldaten selbst zum bevorzugten Ziel machte. Spätestens mit dem massenhaften Aufkommen von Schusswaffen war es lebensgefährlich, eine Flagge zu tragen. Schon im [Sezessionskrieg](#) wurde damit begonnen, die Flaggen im Kampf mehr und mehr abzuschaffen. Dennoch marschierten europäische [Armeen](#) bis nach 1914 mit ihren Truppenfahnen an der Spitze in den [Ersten Weltkrieg](#), doch im modernen Abnutzungs- und Stellungskrieg hatte die Fahne ihre eigentliche Rolle eingebüßt. Hinter der Front blieb sie Erkennungs- und Identitätssymbol ihrer Einheiten.

1713 legte [Friedrich Wilhelm I.](#) von [Preußen](#) als erster deutscher Monarch einheitliche Maße und Motive für Fahnen und Standarten seiner Truppen fest. Dieses Grundmuster sollte sich bis 1945 in allen



deutschen [Streitkräften](#), ausgenommen Österreich, durchsetzen. Bundespräsident Heinrich Lübke verlieh dem [Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung](#) (WachBtl BMVg) in Bonn die erste Truppenfahne am 7. Januar 1965. Am 24. April 1965 traten Abordnungen von 319 Bataillonen des [Heeres](#) zusammen mit den Abordnungen der [Luftwaffe](#) in [Münster](#) an, um aus der Hand ihrer Inspektoren ([Inspekteur des Heeres](#), [Inspekteur der Luftwaffe](#)) die Truppenfahnen entgegenzunehmen.

Eine Fahne ist jedoch für das Militär ebenso bedeutsam, wie rettend: Die Parlamentärflagge, auch Parlamentärsflagge oder weiße Fahne, ist eine einfarbig weiße Flagge, die den Parlamentär als solchen kennzeichnet. Sie gehört zu den Schutzzeichen des Kriegsvölkerrechts und ist im Artikel 32 der Haager Landkriegsordnung festgelegt. Die Bevollmächtigung durch eine der Kriegsparteien und das Zeigen der weißen Fahne gewährt die Unverletzlichkeit des Parlamentärs. Die Fahne ist ein Zeichen, in Unterhandlungen mit der anderen Partei treten zu wollen. Aus dem Heimtückeverbot ergibt sich die häufige Deutung der Fahne als Zeichen der Kapitulation bzw. des Verzichts auf Gegenwehr. So steht das Heraushängen von weißen Flaggen in Städten oft für die Absicht, sie kampflos an feindliche Truppen zu übergeben. Auch wenn die weiße Flagge erst seit der Haager Landkriegsordnung von 1907 [vertraglich festgeschriebenen völkerrechtlichen Schutz](#) genießt, wird sie schon seit langer Zeit eingesetzt und [gewohnheitsrechtlich](#) respektiert. Als Zeichen der Kapitulation wurde sie bereits im China der [Östlichen Han-Dynastie](#) (25–220 n. Chr.) eingesetzt. Auch der [römische](#) Geschichtsschreiber [Publius Cornelius Tacitus](#) berichtet gegen 109 n. Chr. vom Einsatz einer weißen Flagge bei der Kapitulation römischer Legionäre.

Ein weiteres Symbol, der Rettung und Fürsorge ist die Fahne des Roten Kreuzes. Es handelt sich um die Umkehrung der Schweizer Flagge zu Ehren Henry Dunants und seines Heimatlandes. Die Idee dazu hatten damals die Fünferkomitee-Mitglieder Dr. Louis Appia und General Henri Dufour. Die Fahne mit dem Roten Kreuz, historisch als Schutzzeichen im Krieg und heute als Symbol für Menschlichkeit und humanitäre Hilfe bekannt, hat ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert. Das Rote Kreuz auf weißem Grund wurde später als Schutzzeichen durch das humani-

täre Völkerrecht, insbesondere die Genfer Konvention, anerkannt und geschützt.

Unsere, neue Fahne zeigt beiderseitig die Grundfarbe weiß. Politische und religiöse Neutralität sind die Grundlagen unserer Satzung.

Die Vorderseite der Fahne zeigt, das Stuttgarter Rössle (Stadtwappen der Landeshauptstadt Stuttgart) in den Landesfarben Baden-Württembergs, Gold-Schwarz in ovalem Rahmen. Die Umschrift lautet: VERBAND DER GEBIRGSTROPPE SEKTION-WÜRTTEMBERG-STUTT GART E.V. Weiterhin zitiert das Vereinsabzeichen aus der historischen Entwicklung der Gebirgstruppe die Fahne des Württembergischen Gebirgsregiments, ein grünes Tuch mit drei silbernen Hirschstangen (1.WK), sowie zentral im ovalen Schild das Edelweiß der Gebirgstruppe umgeben mit weißem, geschlungenem Bergseil und schwarzer Seilöse (2.WK), eingefasst im roten Oval. Die Rückseite ist gemäß dem Wappen der Gebirgsjägerbrigade 23 „Bayern“ der Bundeswehr mit dem Edelweiß im Ovalschild gestaltet.

Die Farbe „Grün“ steht für Hoffnung, Ausgeglichenheit, traditionell der Jägertruppe, aber auch in heutiger Zeit für den Schutz der Schöpfung und Natur. Mit dem Sprießen der ersten grünen Blätter verbinden wir gedanklich auch Jugendlichkeit, Gesundheit und Fruchtbarkeit. Die Farbe Grün symbolisiert in erster Linie Leben, Natur, und Wachstum. Sie wird oft mit Fruchtbarkeit, Erholung verbunden, und religiös ist es die Farbe des Jahreskreises und steht für das Leben, das durch Christus Hoffnung und Erwartung findet.

Das Edelweiß ist nach wie vor ein Symbol für Mut, Tapferkeit, Trutz, Ausdauer und Leidenschaft. Das Edelweiß steht gleichsam für das Extrem. Extrem widerstandsfähig, extrem schwer zu pflücken, extreme Wege und Ziele, für die sich alle Anstrengung lohnt, und damit als Zeichen für Leistung und Anerkennung.

Somit möchte ich mit einem dreifachen Horrido-Joho enden und wünsche, dass wir uns allzeit in Respekt, Frieden, Glauben und Freiheit sowie Demokratie unter dieser Fahne versammeln dürfen.

*Samstag, 5. Juli 2025, Christian Schweizer,
Vorsitzender und Hauptmann d.R.*

Würdigung der Kriegsgräberfürsorge



Von links nach rechts: Brigadegeneral Thomas Hambach (Kommandeur im Landeskommmando BAYERN), ARST-Präsident Joachim Hanisch, MdL a.D., Regierungspräsident a.D. Wilhelm Wenning (Volksbund-Landesvorsitzender), Dr. Andreas Grandel (Präsident KKG) und Staatsministerin Ulrike Scharf (StMAS)

Die bayerische Staatsministerin Ulrike Scharf lud zum Empfang, um für das Engagement zugunsten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. zu danken. Am 15. Juni 2025 nahm Dr. Andreas Grandel als

Vertreter des Kameradenkreises der Gebirgstruppe an der Würdigung der Sammlungsergebnisse 2024 für die Kriegsgräberfürsorge im Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales teil. Sozialministerin Ulrike Scharf empfing Abordnungen der Bundeswehr, der Reservisten und der bayerischen Traditionsverbände.

Mit mehr als 1,9 Mio Euro wurde wieder einmal in Bayern das beste Sammlungsergebnis in Deutschland erzielt und der bereits gute Sammlungsbetrag des Vorjahres übertroffen. Die Ministerin zeigte sich beeindruckt, dass auch 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Kriegsgräberfürsorge nicht an Bedeutung verliert. Die Kriegsgräber erinnern daran, wie wichtig der unermüdliche Einsatz für den Frieden sei. Ihren Dank richtete sie an alle Helferinnen und Helfer der Sammlung.

Dr. Andreas Grandel blieb die Veranstaltung sehr positiv im Gedächtnis. Schön, dass die Bundeswehr und die Reservisten und Traditionsverbände in Bayern so geschätzt werden.

AG

Der Kameradenkreis und die Bundeswehr

Werner Daumiller und Horst Netzler holten die Truppe in unsere Gemeinschaft

Die Heimkehrer aus der Gebirgstruppe hatten den kameradschaftlichen Zusammenhalt in der Truppe nicht vergessen. Daher lag es nahe, sich auch nach dem Krieg zu treffen, sich auszutauschen oder auch nur das „Kamerad, weißt du noch“ zu pflegen. Entsprechende Aufrufe zeigten Erfolg und so kam es dann zur Gründung des Kameradenkreises der ehemaligen Gebirgstruppe. Wir neigen heute gerne dazu, den Gründern unserer Gemeinschaft zu unterstellen, sie hätten uns nicht gewollt!

Dabei wir oft vergessen wir, dass es zur „Geburtsstunde“ dieses unseres Verbandes gar kein Militär in Deutschland gab. Das Adjektiv ehemalig war kein Ausschluss für andere, sondern lediglich eine Tatsachenbeschreibung.

Das erste Holzkreuz vor den beiden Säulen am Ehrenmal auf dem Hohen Brendten wurde von einem Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes auf den Berg geflogen. Es sollte noch dauern, bis wieder Soldaten mit dem Edelweiß an der Bergmütze Teil der neuen Truppe wurden.

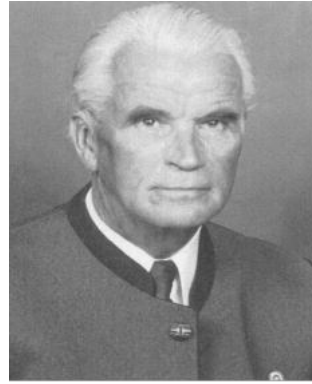


Es hat dann freilich viel zu lange gedauert, bis Alt und Jung zusammengefunden haben. An dieser Zeitpause leidet der Kameradenkreis noch heute.

Erst mit Werner DAUMILLER (1.Vorsitzender von 1978 bis 1988) und dem Divisionskommandeur der 1. Gebirgsdivision, Generalmajor Horst NETZLER (03/83 bis 03/86) fand sich die Lösung, dass auch Gebirgssoldaten der Bundeswehr Mitglied im Kameradenkreis werden konnten.

Spekulationen über das WANN und WIE dieses Entschlusses sind nach über vier Jahrzehnten müßig und führen zu nichts. Dankbar kann man vielmehr an die beiden Kameraden erinnern, die versucht haben, trotz so mancher – teils auch heftiger – Querelen, die Gemeinschaft in eine Zukunft zu führen, die bis heute Bestand hat. Welch ein Glück, dass es diese Männer gegeben hat!

AG



Brigadegeneral Werner Daumiller
* 24.09.1914, + 12.03.2013



Generalmajor Horst Netzler
* 05.11.1925, + 10.05.2007

Menschen, die Verantwortung übernehmen sind bei uns genau richtig.



Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung

LPW Reinigungssysteme GmbH
Industriestraße 19
D-72585 Riederich
Telefon: +49 (0)71 23-38 04-0
info@lpw-cleaning.com
www.lpw-cleaning.com

Zu Gast bei Freunden

Gästeschießen der Gebirgsversorgungskompanie 23

Die Gebirgsversorgungskompanie 23 lud – insbesondere auch die Mitglieder des Kameradenkreises zu einem Gästeschießen ein. Das Gästeschießen fand am 03.07.2025 auf der Standortschießanlage Nesselgraben statt. Gut 20 Mitglieder des Kameradenkreises nutzten das Angebot. Trotz großer Auftragslast stemmte die Kompanie die Organisation und die Durchführung des Schießens. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erhielten eine Vorausbildung an dem Gewehr G 36 und der Pistole P8 und konnten danach verschiedene Schießübungen mit diesen Waffen im scharfen Schuss durchführen.

Daneben stellte die Kompanie eine Auswahl ihrer Waffen und Fahrzeuge aus und beantwortete die interessierten Fragen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Auch für das leibliche Wohl war mit einer Feldküche hervorragend gesorgt. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen nutzten die Gelegenheit aber auch zum Austausch untereinander und mit den Soldatinnen und Soldaten der Kompanie. Alle Teilnehmenden, zu denen auch ich gehörte, waren begeistert und lobten das Engagement der Kompanie und des Kompaniechefs Major Tom Poßecker.

AG





Sommer, Sonne, Gemütlichkeit

Den Standortübungsplatz zweckentfremdet

Ein Samstag wie im Bilderbuch: Dort, wo sonst die Gebirgsjäger üben und so mancher Knall und Schuss die Stille der Berge durchricht, ging es diesmal anders zu. Die Gebirgsjägerkameradschaft hatte zum alljährlichen Sommerfest gelade und viele, alt und jung, kamen auf den Standortübungsplatz Silberg. Unter der Leitung des Vorsitzenden Gerd Schelbe und des „Spieß“ der 6. Kompanie Oberstabsfeldwebel Stefan Senoner, fanden sich viele Gäste, Freunde sowie Aktive und Ehemalige des Gebirgsjägerbataillon 232 an der Aillerhütte ein.



In seiner kurzen Ansprache wünschte Gerd Schelble allen Gästen ein schönes Fest und verwies auf die Notwendigkeit, Verbindungen, die durch die Dienstzeit entstanden sind, nicht abreißen zu lassen und wünschte, in seiner eigenen, lustigen Art allen eine schöne Zeit auf dem wohl schönsten Standortübungsplatz im südlichsten Zipfel Bayerns.

Mit viel Liebe zum Detail hatte die Gebirgsjägerkameradschaft alles vorbereitet, was zu einem gelungenen Fest dazu gehört. Bei einem spannenden Kinderprogramm mit Seilrutsche und Hüpfburg, wurde es den „Kurzen“ nie langweilig. Auf der naheliegenden Biathlonschießanlage wurde auf kurze Distanz ermittelt, wer wohl mit den ungefährlichen Laserübungsgewehren der sicherste Schütze sei. Viele ältere Damen und Herren, die sowohl an den brodelnden Kaffeemaschinen und dem knisternden Grill standen, sorgten in der Hitze des Tages, für das leibliche Wohl. Dabei waren auch einige Reservisten (m/w) der 7. Kompanie des Bataillons unter

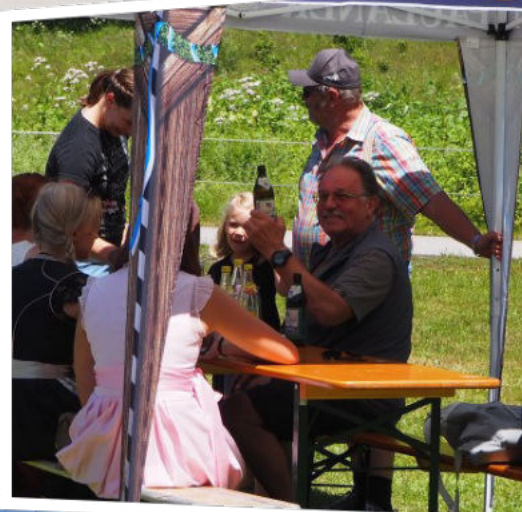
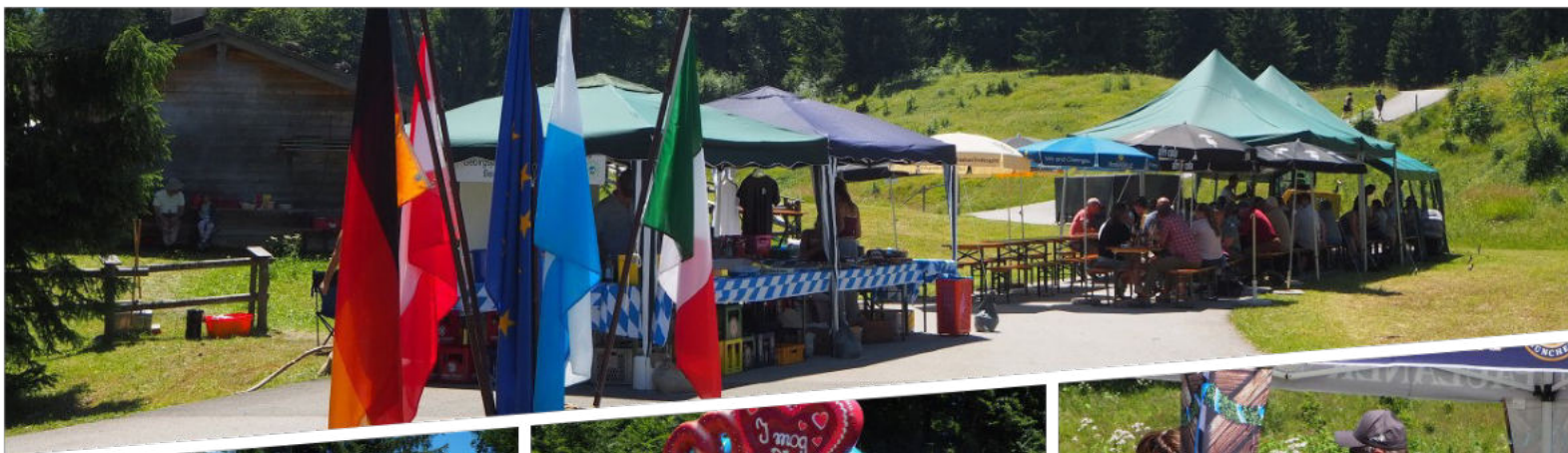
der Führung von Major Gunnar Peter, die sich am Grill sowie an der Seilrutsche hoch motiviert einbrachten.

Bei strahlendem Sommerwetter, in alpiner Umgebung, entwickelten sich viele Gespräche zwischen ehemaligen und aktiven Soldaten des Bataillons, wobei altes und neues Wissen rege ausgetauscht wurde. So mancher „alte Jäger“ wunderte sich über neue Möglichkeiten und Methoden in der Dienstführung. Man war sich aber im Grunde darüber völlig einig, das nur Zusammenhalt und Verständnis zwischen Alt und Jung Kameradschaft wachsen lässt. Das dabei die Frage unter den Ehemaligen, „Weißt Du noch?“, immer wieder gestellt wurde, war kein Wunder, denn sie alle hatten in ihrer Dienstzeit viel erlebt und so mancher aktive Gebirgsjäger staunte nicht schlecht, mit welch einfachen Mitteln, damals Aufträge erfüllt und die dabei auftretenden Probleme pragmatisch und effektiv angegangen und gelöst wurden.

Und so brauchte man sich nicht zu wundern, dass hier und da alte Lieder unter dem Sonnendächern angestimmt wurden, die das gute, begleitende Musikangebot einige Male übertönte.

Doch die Zeit „galoppierte“ allen Gästen viel zu schnell davon und so war dann gegen 17 Uhr das letzte Motto angesagt: „Time to say goodbye“. Jedem war klar: im nächsten Sommer sind wir wieder dabei. Den vielen Helfern, die sich für dieses harmonische Sommerfest eingebracht hatten, gilt unser aller Dank. Eine gelungene Veranstaltung der Gebirgsjägerkameradschaft 232, die noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Text und Bilder: VdG Thomas Heintz



Rückblick, Gedenken und Ausblick

Truppenkameradschaft des Gebirgsjägerbataillons 231
wählt neue Vorstandschaft



Die neu gewählte Vorstandschaft (Foto: TruKa GebJgBtl 231)

In kameradschaftlicher Atmosphäre fand im Offizierheim in Bad Reichenhall die Mitgliederversammlung der Truppenkameradschaft (TruKa) des Gebirgsjägerbataillons 231 statt. Die rund einstündige Versammlung diente nicht nur dem Rückblick auf die vergangenen Vereinsjahre, sondern auch der satzungsgemäßen Neuwahl der Vorstandschaft. Insgesamt nahmen 28 stimmberechtigte Mitglieder teil. Die Leitung der Versammlung übernahm Vorsitzender Christian Böhm, das Protokoll führte Schriftführer Volker Wind.

Zu Beginn gedachten die Anwesenden in stillem Gedenken ihrer verstorbenen Kameraden der vergangenen zwei Jahre. Die Erinnerung an sie und ihr Wirken bleibt lebendig im Kreis der Truppenkameradschaft.

In seinem Bericht blickte Christian Böhm auf zahlreiche erfolgreiche Veranstaltungen zurück. Besonders erwähnenswert sind der zweitägige Vereinsausflug nach Bled und Kranjska Gora im Jahr 2023, die Teilnahme an der

Brendtenfeier in Mittenwald, wiederholte Kartfahr-Events in Salzburg, eine stimmungsvolle Jahresabschlussfeier am Hellbrunner Adventzauber sowie ein eindrucksvoller Ausflug nach Ljubljana und in die Höhlen von Postojna im Jahr 2024.

Darüber hinaus engagiert sich die TruKa mit regelmäßigen Vorstandssitzungen, Info-Blättern, Pressearbeit und der aktiven Teilnahme an Sitzungen des Verbands der Gebirgstruppe (VdG).

Besonders hervorgehoben wurde die enge Zusammenarbeit mit der aktiven Truppe des Gebirgsjägerbataillons 231 sowie die finanzielle Unterstützung vieler Mitglieder.

Für das laufende Jahr 2025 sind unter anderem ein dreitägiger Ausflug nach Portorož und Piran, der Tag der Gebirgstruppe in Mittenwald, ein weiteres Kartfahren sowie die traditionelle Jahresabschlussfeier geplant.

Volker Wind stellte anschließend die Mitgliederentwicklung der letzten zwei Jahre vor. Trotz einiger Todesfälle,

Kündigungen und Bestandsbereinigungen konnte durch gezielte Anstrengungen der Mitgliederbestand bei solide gehalten werden.

Kassier Werner Wickop berichtete über einen stabilen Kassenstand. Für die sorgfältige und transparente Kassenführung wurde ihm durch Kassenprüfer Gerhard Klimpel großes Lob ausgesprochen. Gemeinsam mit David Hanitzsch bestätigte er die ordnungsgemäße Buchführung und empfahl die Entlastung der Vorstandschaft, die einstimmig erfolgte.

Im Rahmen der Neuwahlen wurde Christian Böhm erneut in seinem Amt als Erster Vorsitzender bestätigt. Ihm zur Seite steht künftig Martin Sodekamp als neuer Zweiter Vorsitzender. Er übernimmt das Amt von Jürgen Siebler, der nach langjährigem Engagement nicht mehr kandidierte.

Volker Wind wurde als Schriftführer wiedergewählt, während Michael Leirer das Amt des Zweiten Schriftführers übernimmt – er folgt auf den verstorbenen Hans Fernsebner. Die Kassengeschäfte verbleiben in bewährten Händen: Werner Wickop wurde erneut zum Kassier gewählt, weiterhin unterstützt von Andreas Mey als Zweiter

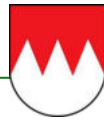
Kassier. Die Öffentlichkeitsarbeit liegt wie die Jahre zuvor bei Marcel Günther als Info- und Pressewart.

Tom Wetzlich wird weiter als Aktivensprecher die Interessen der aktiven Mitglieder und die Aktivitäten des Gebirgsjägerbataillons 231 vertreten. Die Kassenprüfung übernehmen Gerhard Klimpel, der bereits zuvor in dieser Funktion tätig war, sowie David Hanitzsch, der neu in dieses Amt gewählt wurde und Jan Wölfel ablöst. Die Wahlen verliefen reibungslos und einstimmig – ein klares Zeichen für Geschlossenheit und Vertrauen innerhalb der Kameradschaft.

Abschließend hob Christian Böhm die Bedeutung des Verbandes der Gebirgstruppe (VdG) hervor, der sich stark für die Interessen der Gebirgstruppe auf nationaler und internationaler Ebene einsetzt – insbesondere auch in sozialen Medien. Nachwuchsgewinnung aus der aktiven Truppe bleibt dabei ein zentrales Ziel.

Der Mitgliedsbeitrag bleibt stabil: Neumitglieder sind im Beitrittsjahr beitragsfrei, im Folgejahr zahlen sie 50 Prozent des regulären Beitrags. Die aktuelle Mitgliederzahl des VdG liegt bei etwa 2.700 – das Potenzial für Wachstum, insbesondere im Werdenfelser Land, aber auch im Gebirgsjägerbataillon 231 sei vorhanden.





Sektion Franken ist aktiv

Erstmalige Teilnahme am „Tag der Gebirgsgruppe“ 2025

Am „Tag der Gebirgsgruppe“ 2025 in Mittenwald nahm unsere neu gegründete Sektion erstmalig mit einer stattlichen Abordnung teil und legt dort auch im Rahmen der Brendten-Feier einen Kranz am Ehrenmal der Gebirgsgruppe nieder.

Teilweise bereits ab früh um 5 Uhr machten sich am 5. Juni 2025 acht Mitglieder (und damit fast ein Drittel der Sektion) aus dem gesamten Frankenland auf nach Mittenwald, um dort rechtzeitig zunächst zum Feierlichen Gelöbnis des Gebirgsjägerbataillons 233 in der Edelweiß-Kaserne einzutreffen.



Bei typischem Mittenwalder „Schnürlregen“ legte erstmalig auch unsere Abordnung durch den 1. Vors., Oberst a.D. Schorsch Oel, flankiert von seinen beiden Kranzträgern, Oberstleutnant i.G. Manuel Goldschmitt & Oberstabsarzt d.R. Sven Sudhoff unsern Kranz der Sektion Franken nieder. Trotz herausfordernden Witterungsbedingungen, war es für alle Teilnehmer ein gelungener Tag.

*

1. Mitgliederversammlung der Sektion Franken

Die erste Mitgliederversammlung (MV) nach Neugründung der Sektion Franken im letzten Jahr wurde am 11. Juli 2025, traditionell im Anschluß an den „Tag der Infanterie“ im „Heinrich-Köppler-Soldatenheim“ in Hammelburg durchgeführt.

Elf Mitglieder (und damit mehr als ein Drittel) nahmen an der ersten Mitgliederversammlung (MV) unserer Sektion teil. Es wäre natürlich zu wünschen, wenn wir diese hervorragende Quote im Vergleich zu so manch anderem e.V. auch bei zukünftigen MV halten könnten. Zunächst wurde durch den Versammlungsleiter der Geschäftsbericht vorgetragen.

Nachdem es keine Beanstandungen im Kassenwesen gab, konnten folgende Nachwahlen im Vorstand durchgeführt werden.

Schatzmeister: StFw d.R. Jürgen Schulz
(folgt auf HptGefr a.D. Friedrich HEUBECK)

Schriftführer: StFw a.D. Ludwig Schlereth
(übernimmt von OTL d.R. Thomas Heinlein)

Die Stelle des 2. stellv. Vorsitzenden bleibt leider weiterhin vakant und es finden sich dann hoffentlich zur MV 2026 Freiwillige zur Kandidatur! Nach gut einer Stunde beendete der Versammlungsleiter Oberst a.D. Schorsch Oel die MV und die angereisten Mitglieder konnten sich vor ihrer Heimfahrt noch mit einer typisch fränkischen Bratwurst „eingezwickelt im Laabla“ stärken.

Veranstaltungshinweis der Sektion Franken im VdG e.V.

Für den Herbst haben wir uns als erste gemeinsame Veranstaltung eine Tour auf den zweithöchsten Berg Unterfrankens vorgenommen – und zwar auf den Heiligen Berg der Franken: den KREUZBERG in der Hohen Rhön.

Wann: 20. September 2025

Abmarsch um 09:45 Uhr

Weglänge: 13 km

Gehzeit: knapp 4 Stunden

Ausgangspunkt/ Endpunkt:

Bischofsheim (Rhön) Haltestelle Kriegerdenkmal, Buslinie 810 Bad Neustadt (Saale) – Bischofsheim – Gersfeld. Fahrzeit ab Bad Neustadt Bf um 09:15 Uhr. Bad Neustadt ist von Würzburg und Schweinfurt her gut zu erreichen.

Für die Autofahrer:

Direkt hinter der Haltestelle Kriegerdenkmal befindet sich ein öffentlicher Parkplatz. Rückfahrt mit ÖPNV (s.o.) zweistündlich um 16:21, 18:21, 20:21 & 22:21 Uhr.

Gelände: 420 hm. Nur ein Drittel der Wanderung verläuft im Wald.

Einkehr: Klostergaststätte Kreuzberg, gem. Abendessen im Brennerei-GH Dickas in Bischofsheim.

Melde-Termin ist der 10. September 2025

An: franken@gebirgsgruppe.org

„Empfänger gefallen“

80 Jahre danach: Warum Kriegsgräberfürsorge wichtig und zeitlos ist

von Helmut Schwarz Hauptgefreiter d. R.

Fast jede deutsche Familie hatte im Zweiten Weltkrieg Opfer zu beklagen, sei es im zivilen wie im militärischen Rahmen. Viele kehrten nicht mehr heim und waren scheinbar auf ewig verloren. Nur ein altes Bild erinnerte an diese Familienmitglieder. Die Erinnerung verblasste immer mehr und kaum einer konnte sich an die eigenen Vorfahren mehr erinnern. Deswegen stellte ich nach langer Zeit eigene Nachforschungen über den Verbleib des Soldaten Edmund Mayer an.

Edmund wurde am 28. Juli 1943 mit 18 Jahren und vier Monaten zum II. Gebirgsjäger-Ersatzbataillon in Garmisch eingezogen. Er war dann bei verschiedenen Kompanien erst in Italien und dann in der Ukraine zum Einsatz. Ab April 1943 zog sich seine Einheit über die Krim und Cherson und über die Theiß zurück. Nach Abwehrschlachten und Rückzugsgefechten wurde die Division schließlich über Siebenbürgen und die Karpaten im November 1944 nach Ungarn zurückgeworfen, wo Edmund gefallen ist. Nach weiteren Rückzugskämpfen in der Slowakei und Oberschlesien musste sich die Division im Mai 1945 schließlich in Ölmütz den russischen Truppen ergeben. Kommandeur der Division war zu der Zeit Generalleutnant Friedrich Breith.

Die letzten Feldpostbriefe adressiert an „Gefr. Mayer Edmund, Feld-Post: 01345/D“ wurden zurückgeschickt mit den ebenso lapidaren wie grausamen Vermerk: „Empfänger für Großdeutschland gefallen“.

Am 22. November 1944 starb der junge Mann, der aus Deffingen bei Günzburg stammt, mit 19 Jahren und acht Monaten in Ostungarn bei Miskolc/Bücsentkerest auf der Höhe 592

Sein Oberleutnant Langoth schrieb folgendes an die Familie:

„Ich habe heute die traurige Pflicht, Ihnen mitzuteilen, dass Ihr Sohn, der Gefreite Edmund Mayer, am 22. D. m. bei schweren Kämpfen um den Eisenbahnknotenpunkt Miskolc fiel. Siebenmal machte der Russe, nachdem wir die wichtige Höhe genommen hatten, einen Gegenangriff. Siebenmal wurde er zurückgeworfen. Ihr Sohn schlug sich hervorragend, bis er durch Kopfschuss fiel. Wir begruben ihn nach dem Kampf auf Höhe 345 1,5 KM östlich Lillafüred. Am 10 Oktober 1944 erhielt Edmund das Eiserne Kreuz 2. Klasse und am 9. November 1944 das Infanterie-Sturmabzeichen, was von seiner Tapferkeit zeugt. Der Tod Ihres Sohnes traf mich sehr schwer. Zum Schluss noch mein und der Kompanie aufrichtiges Beileid. Ihr Langoth.“

Dieses Schicksal wurde auf allen Familienfesten und Besuchen bei meiner Großtante immer wieder Gesprächsthema. Doch eine Frage blieb.

Wo ist er begraben?



Als ich im Winter auf einer Ausstellung eine detaillierte Karte aus Miskolc im Maßstab 1:75000 von 1932 kaufen konnte, fasste ich den Entschluss das Kampffeld zu besuchen.



Meine Lebensgefährtin und ich fanden recht schnell Geschützstellungen, Gräben und Schützenlöcher an der Hangkante in Richtung Stadt. Patronenhülsen, zerborstene Granaten, Stacheldrahtfragmente und weiterer Kriegsschrott fanden wir vereinzelt.

Auch ein paar Holzkreuze deren Inschriften längst in Sonne Wind und Regen verwittert waren.

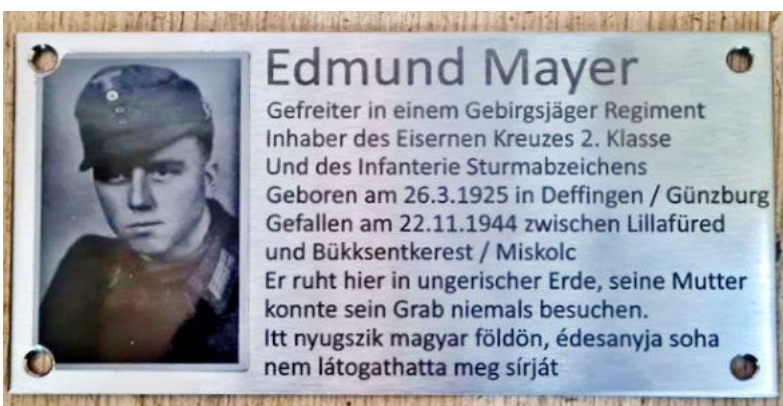
Weiter unten am Gegenhang auf einer Wiese entdeckten wir kleine Aufschüttungen die, wie mir ein Ungarischer Waldarbeiter berichtete, vom deutschen Behelfsfriedhof stammten. Das Gelände stimmt auch mit den Höhenangaben von 1944 überein. Hier vermuten wir die letzte Ruhestätte der dort gefallenen Soldaten.

Weiter oben fanden wir ein Gedenkstein mit deutscher und ungarischer Flagge und eine Erinnerung an die Kämpfe dort.

Eigenen Nachforschungen zur Folge, fanden wir den Schöpfer des Denkmals Laszlo T. ca 65 Jahre alt, der viel über die Zeit wusste und uns berichtete, das sein Vater half die Toten zu beerdigen und auch auf den Dorffriedhof umzubetten. Die Informationen gab ich auch an den Volksbund deutscher Kriegsgräber weiter, von dem ich aber bis heute keine Rückmeldung bekam.

Zeit Ihres Lebens war es meiner Großtante und ihrer Tochter größter Wunsch das Grab des Sohnes-Bruders zu besuchen, was aber in der Zeit des eisernen Vorhanges nicht möglich war.

Zu Hause lies ich eine kleine Metalltafel mit den Lebensdaten und einem Bild von Edmund anfertigen, die Laszlo T. auf einen Stein montierte und ihn an seiner ungefähren letzten Ruhestätte aufstellte. Das Gebiet ist heute touristisch mit Wanderwegen gut erschlossen, in der Nähe befindet sich ein schlossähnliches, gutes Hotel und einige Kur und Heilsanatorien in einer Mittelgebirgslandschaft in der sich auch viele deutsche Touristen aufhalten.





Kriegsgräberstätte München Waldfriedhof: 3.540 Tote beider Weltkriege aus 18 Nationen.
Foto: Volksbund / Jörg Raab

AUFRUF

des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zur Haus-, Straßen- und Friedhofssammlung 2025

(Kernzeitraum: 10. Oktober bis 2. November
– davon abweichende Sammlungstage sind möglich)

**Sehr geehrte Herren Präsidenten und Vorsitzenden
der in der ARST zusammengeschlossenen Verbände und Vereine,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kameradinnen und Kameraden,**

der vielzitierte und überstrapazierte Begriff „Zeitenwende“ ist sowohl Zustandsbeschreibung eines gravierenden Einschnittes in der Geschichte Europas als auch Beschreibung für einen außen- und sicherheitspolitischen Kurswechsel. Das Paradigma eines neuen Kalten Krieges fasst die Essenz der aktuellen internationalen Beziehungen prägnant zusammen. Die Zahl militärischer Konflikte hat das höchste Niveau seit Anfang der 1990er Jahre erreicht, zugleich sehen wir uns mit neuen Bedrohungsszenarien, dem Menetekel des (auch atomaren) Wettrüstens und der Gefahr weiterer Eskalation konfrontiert.

München, im Juli 2025

Landesverband Bayern
Maillingerstraße 24
80636 München

Wilhelm Wenning
Regierungspräsident a.D.
Landesvorsitzender

Heinrich Stadelmaier
Oberstleutnant a.D.
Bea Bw/TradVbde

Jörg Raab
Landesgeschäftsführer

Maillingerstraße 24
80636 München

Tel. 089 18 80 77
Fax 089 18 66 70

bayern@volksbund.de
Internet: bayern.volksbund.de

Service- und Spendentelefon
Tel. 0561 7009-0

Spendenkonto
HypoVereinsbank München
IBAN DE84 7002 0270 6840 0977 71
BIC HYVEDEMMXXX
Spenden-GiroCode:



Wir müssen uns fragen: Hat man denn nicht aus der Vergangenheit gelernt?

Am 8. Mai jährte sich das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa zum 80. Mal. Erst nach dem Hiroshima und Nagasaki im atomaren Feuer untergingen, schwiegen am 2. September 1945 auch in Asien und im Pazifikraum die Waffen. Über 65 Millionen Menschen, mehr als die Hälfte von ihnen Zivilisten, verloren ihr Leben durch Kriegshandlungen, Massenmord und Verbrechen, im Feuersturm der Bombenangriffe, auf der Flucht, in Kriegsgefangenschaft, im Zuge der Vertreibung und Deportation.

1945 ist zweifellos ein Epochenjahr, das bis in die Gegenwart und darüber hinaus nachwirkt. Jedoch verstummt die Kriegs- und Erlebnisgeneration zusehends. Die kollektive Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, die NS-Gewaltherrschaft und die Nachkriegszeit verblasst mit jedem sterbenden Zeitzeugen mehr.

Geschichte wiederholt sich nicht. Doch sie kann ein Kompass sein, der existenziell für unsere Selbstvergewisserung ist und immer in Richtung Demokratie in Freiheit weist. 2,8 Millionen Toten auf rund 830 Kriegsgräberstätten des Volksbunds in 45 Ländern und 167.000 Kriegstote verschiedener Nationen auf Friedhöfen in Bayern mahnen uns Sorge dafür zu tragen, dass wir, dass unsere Kinder und Enkel die Schrecken von Krieg und Totalitarismus nicht werden erleiden müssen.

Der Volksbund setzt sich an den Gräbern, über Grenzen und Generationen hinweg dafür ein, die Erinnerung wachzuhalten, die Versöhnung und den Frieden in Freiheit zu fördern.

Als humanitäre, gemeinnützige Organisation, die zu rund 60 Prozent auf Spenden angewiesen ist, steht der Volksbund Jahr für Jahr vor größeren Herausforderungen. Der vom Ehrenamt getragenen Haus-, Straßen- und Friedhofssammlung vom 10. Oktober bis 2. November 2025 (Kernzeitraum – davon abweichende Sammlungstage sind möglich) und der Kerzenaktion „Lichter für den Frieden“ (ab 1. Oktober) kommt daher eine ganz besondere Bedeutung zu. Sie gehören zu unserem „Markenkern“ und tragen zugleich zu einer positiven Außenwahrnehmung auch und gerade der uns hierbei unterstützenden Vereine und Institutionen bei.

Bitte helfen Sie wieder tatkräftig mit!

Gemeinsam für den Frieden.

Es grüßen Sie in kameradschaftlicher Verbundenheit
gez.

Wilhelm Wenning
Regierungspräsident a.D.
Landesvorsitzender

Heinrich Stadelmaier
Oberstleutnant a.D.
Beauftragter Bundeswehr/Traditionsverbände

Jörg Raab
Hauptmann d.R.
Landesgeschäftsführer

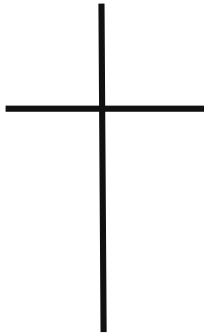


Herbert Müller	KKG	09.11.1940	85
Hans Bergemann	KKG	10.11.1950	75
Alfred Kaltenbrunner	KKG	13.11.1945	80
Thomas Stegmann	KKG	14.11.1970	55
Alexander Staudt	KKG	15.11.1990	35
Michael Böhm	KKG	16.11.1950	75
Julian Conrad	KKG	17.11.1990	35
Wolfgang Mika	KKG	18.11.1955	70
Olaf Störing	KKG	19.11.1965	60
Ernst G. Coqui	KKG	20.11.1931	94
Josef Bartl	KKG	20.11.1990	35
Andreas Mey	KKG	21.11.1980	45
Johann Schlamp	KKG	27.11.1955	70
Johann Lunzner	KKG	28.11.1955	70

Dezember

Alexander Beyer	KKG	06.12.1945	80
Thomas Diefenbach	KKG	06.12.1985	40
Martin Spensberger	KKG	09.12.1980	45
Guido Lehmeier	KKG	10.12.1965	60
Christian Heß	KKG	16.12.1975	50
Wolfgang J. Morlang	KKG	22.12.1970	55
Eckart Ruopp	KKG	22.12.1960	65
Peter Bartl	KKG	23.12.1960	65
Matthias Huber	KKG	24.12.1970	55
Johann Strohmeier	KKG	28.12.1950	75
Michael Gallmann	KKG	30.12.1955	70

Wir gedenken unserer
verstorbenen Kameraden



Datum	Name	Vorname	Dienstgrad	Ehrenteichen	Alter
26.07.2025	Fütterer	Emil		TRA25	74

Oktober

Sektion	Datum	Alter
SBS	19.10.1965	60
SBS	30.10.1975	50
SBS	16. 10. 1975	50
SBS	01. 09. 1955	70
KKG	01.10.1950	75
KKG	01.10.1940	85
KKG	05.10.1945	80
KKG	09.10.1934	91
KKG	10.10.1940	85
KKG	11.10.1960	65
KKG	12.10.1950	75
KKG	16.10.1975	50
KKG	17.10.1980	45
KKG	18.10.1970	55
KKG	19.10.1945	80
KKG	19.10.1975	50
KKG	19.10.1965	60
KKG	20.10.1926	99
KKG	20.10.1933	92
KKG	22.10.1970	55
KKG	24.10.1933	92
KKG	25.10.1934	91
KKG	26.10.1965	60
KKG	26.10.1955	70
KKG	28.10.1960	65
KKG	29.10.1940	85
KKG	30.10.1975	50
KKG	30.10.1975	50
KKG	31.10.1980	45
KKG	31.10.1980	45

November

SBS	04.11.1950	75
KKG	04.11.1945	80

Herausgeber und Versand:

Verband der Gebirgstruppe e.V.

Nonnerstr 27
83435 Bad Reichenhall
Tel.: 08651 / 7623802

Öffnungszeiten:

Mittwochs 10:00 Uhr – 16:00 Uhr

Redaktion und Design:

Hauptmann d.R. Christian Huber
Stabsfeldwebel a.D. Thomas Heintz

Homepage:

www.gebirgstruppe.org

E-Mail:

verband@gebirgstruppe.org

Druck:



Geschäftsführer: Richard Fuchs
Watzmannstraße 18
83410 Laufen
Telefon: +49 (0) 8682/1614
Email: info@fuchsdruck.eu

Social Media Auftritt:

<https://www.facebook.com/Gebirgstruppeorg>

https://www.instagram.com/verband_der_gebirgstruppe/

Hinweis:

Für eingesandte Unterlagen, wie Manuskripte, CDs, Fotos, Karten, Datenträger aller Art, wird keine Haftung übernommen.

Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung.

Veröffentlichte Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und sind nicht zwingend die Auffassung des Herausgebers und der Redaktion.

Das Recht auf Kürzungen sowie stilistische Abänderungen behält sich die Redaktion vor.

Es besteht kein Recht auf Honorar und auch nicht auf Rücksendung unverlangter Beiträge einschließlich dazugehöriger Bilder und dergleichen.

Das Magazin des Verbandes der Gebirgstruppe e.V. erscheint vierteljährlich.

Für Mitglieder ist der Bezug der elektronischen Version im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die elektronische Version wird als Link zum download vom Verband der Gebirgstruppe e.V. per E-Mail versandt.

Die Printversion ist für Mitglieder gegen einen zusätzlichen Kostenbeitrag für Druck und Versand von derzeit 15,00 Euro im Jahr erhältlich.

Das Magazin kann von Nichtmitgliedern zum Preis von 7,50 Euro je Exemplar (Ausland 8,50 €) gegen Vorauszahlung des Betrages bezogen werden.

Bankverbindungsdaten:

IBAN: DE 37 7109 0000 0100 3413 12
BIC: GENODEF1BGL

CARINTHIA®

ISOLATIONSBEKLEIDUNG

COMBAT GARMENTS

SCHLAFSÄCKE

REGENSCHUTZ

BIWAKZELTE

Made in Europe

**BUILT TO
PERFORM**

WWW.CARINTHIA.EU



1914
1918

1918



TRADITION BEWAHREN - ZUKUNFT GESTALTEN